Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 9. November 1910 | No. 45.

Der Mensch denkt

Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn.—Ps. 27, 11.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Herbst.

Von Meta Heußer-Schweizer.

Und wieder färben sich die Bäume,
Und wieder zieht der Lämmer Schar
Der Wölklein durch des Himmels Räume
So herbstlich still und wunderbar.

Und wieder glühn der Berge Zinnen,
Wie sich der Frühling nie verklärt,
Und rauschend eilt der Strom von hinnen,
Von ihrem frischen Tau genährt.

Seit gestern blüht im Wiesengrunde
Der letzte blasse Blumenflor;
„Zeitlosend" bringt er uns die Kunde,
Daß wieder sich ein Jahr verlor.

Und wieder steh' ich da und weine
Im stillen Schooß der Herbstnatur.
Ihr welken Blätter meiner Haine,
Wohl bin ich eure Schwester nur.

So sah ich herbstlich schön geschmücket,
Dich, Berg und Wald, geliebtes Tal,
Von Todesschauern leis' durchzücket,
In Tränen mehr als vierzig Mal.

Denn immer, wenn das Jahr sich senkte,
Sank manches Hoffen mit ins Grab,
Was mich beglückt und dann mich kränkte
Floh mit den Wellen stromhinab.

Und immer ist dies Herz das alte,
Und immer liebt und weint es noch;
Der Winter bleicht mein Haupt, der kalte
Im Busen ist es Sommer doch.

Und aus des innern Frühlings Walten
Dicht an des eis'gen Winters Spur,
Muß wohl ein Herbsttag sich gestalten,
Wie heut' der deinige, Natur.

Es ist ein unverwüstlich Hoffen,
Was durch des Lebens Tiefen geht;
Die Liebe sieht den Himmel offen,
Wo Grab und Moder vor dir steht.

Laß fliehn, laß fliehn die Erdenjahre!
Des Herbstes Lächeln deutet hin
Auf jene Frühlingsflur, die klare,
Die ewig wird auf Gräbern blühn.

Und laß das alte Herz nur klopfen,
Das noch sich selber nicht versteht;
Es wird ja unter Tränentropfen
Die Saat für jenen Lenz gesä't.

Laß welken, bleichen, schwinden, sterben,
Und welk und stirb und schwinde mit!
„Das Sterbliche wird Leben erben,"
Verklärt sich freu'n, was liebend litt.

Eine seltsame Lebensaufgabe.

Der amerikanische Professor Garner hat sich zu seiner Lebensaufgabe die Erforschung der Affensprache erkoren. Seit nunmehr zwanzig Jahren betreibt er seine Forschungen, und seit fünf Jahren weilt er im Herzen Afrikas, um dort den Affen des Urwaldes ihre Sprache abzulauschen. Er muß aber zugeben, daß seine Fortschritte dabei sehr langsame und mühevolle waren; denn während dieses zwanzigjährigen Forschens hat er nicht mehr als 90 „Wörter" sammeln können, die sich auf zwölf verschiedene Affenarten verteilen, und neun „Worte" waren bisher die höchste Zahl, die er bei einer Affenart feststellen konnte. Unter solchen Worten sind natürlich nur Rufe wie „Quih" und „Ki—nh" und ähnliche Lautbildungen zu verstehen, mit denen sich die Affen untereinander verständigen. Solche Verständigungslaute haben aber doch die meisten Tiere unter einander, wie man sich leicht durch Beobachtung überzeugen kann. Schaue einer daraufhin nur einmal das Hühnervolk an: ihre langgedehnten, singenden Klagelaute, wenn sie hungernd vor der Türe stehen, ihr klägliches Schreien wenn man ans Nest tritt, wo sie gerade ein Ei legen wollen, ihr Gakkern wenn das Ei gelegt, in das der Hahn und andere Hennen mit einstimmen, der Mutterruf der Glucke nach ihren Küchlein, das Kikeriki des Hahnes, sein Lockruf wenn er einen Leckerbissen fand, sein Schelten, wenn einer seiner Hennen etwas geschieht, seine verschiedenartigen Warnungsrufe wenn Gefahr droht, auf die hin sämtliche Hühner entweder nur stille stehen und aufschauen oder unter ein schützendes Dach flüchten. Auch von anderen Tieren lassen sich gewiß eine ganze Anzahl solcher Verständigungslaute feststellen; warum macht man denn da gerade von denen der Affen so viel Wesens und verwendet so außerordentliche Sorgfalt auf ihre Erforschung?

Nun, vielleicht könnte es dem eifrigen Forscher gelingen, doch noch eines Tages irgend ein Affenwort zu erlauschen, dessen Zusammenhang mit irgend einem menschlichen Ursprachenwort sich feststellen ließe als ein neuer Beweis für die Affenabstammung des Menschen. Denn um dieses Endergebnisses willen wird doch gewiß nur die ganze Erforschung der Affensprache betrieben; ob aber jemals mit dem gewünschten Erfolg? Ob es am Ende nicht doch einmal auch in diesem Stück heißen wird: „Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden"? Denn es steht uns unerschütterlich fest, daß zwischen Mensch und Affe kein Bindeglied zu finden ist, und der Mensch, die Krone der Schöpfung, nach Gottes Bilde geschaffen ist und die Sprache ihm gegeben ist zu seiner göttlichen Bestimmung, sich die Erde untertan zu machen mit allem was darauf ist. Und auch dazu hat er die Sprache, daß er damit seinen Gott lobe, preise und ihn anbete. Vergiß das nicht, liebe Seele, du würdest dich damit deines herrlichen Vorrechtes und deiner höchsten Bestimmung begeben. O du, meine Seele, singe fröhlich singe Ihm dem Schöpfer aller Dinge! Was da Odem holet falle vor Ihm nieder, singe Dank- und Freudenlieder! Er ist Gott, Zebaoth, Er ist nur zu loben hier und ewig droben!

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Ein mutiger Bekenner.

Ich habe einen Mann gekannt, erzählt Pastor Harms, der war das rechte Bild eines rechtschaffenen biedern Ehrenmannes, aber Jesum kannte er nicht. Bei seinen Mitmenschen stand er in allgemeiner, wohlverdienter Achtung; denn er war freundlich und lieblich im Umgange und hatte etwas natürlich Edles in seinem ganzen Wesen. Gebetet wurde in seinem Hause nicht, weder zu Tische, noch morgens und abends; nicht einmal der Morgen- und Abendsegen wurde gelesen. Aber Liebe und Friede herrschte im Hause unter Eltern und Kindern, unter Herrschaft und Dienstboten; Unehrenhaftes wurde nicht geduldet. Uebrigens aber ging es ganz nach Weltweise her im Hause, es wurde Karten gespielt, bei Gelegenheit getanzt, wohl auch einmal geflucht, wenn die Ader schwoll; aber auch die weltliche Lustigkeit durfte nicht über das Maß gehen, das litt der Mann nicht. In der Bibel wurde nicht gelesen; doch hielt der Mann eine Bibel, die er von seiner frommen Mutter geerbt hatte, hoch in Ehren; sie hatte den besten Platz auf seinem Bücherbrette, aber gebraucht wurde sie nicht; nur zuweilen einmal herabgenommen, um den Staub davon abzufegen.

Der Mann war ein Rechtsgelehrter und schon ziemlich hoch in Jahren, als einer seiner Söhne, den er seiner vorzüglichen Anlagen halber besonders lieb hatte, und der damals die Rechte studierte, auf der Universität den Heiland kennen lernte, und sich von ganzem Herzen zu ihm bekehrte. Ein treuer Prediger, dessen Predigten er fleißig besuchte, und mit dem er nachher in den innigsten Verkehr trat, war das Werkzeug seiner Bekehrung gewesen. Da nun das Herz des Sohnes von so inniger Liebe zu seinem Heiland erfüllt war, wie ich es bei wenigen Menschen gesehen habe, so war nichts natürlicher, als daß er sehnlichst wünschte, daß auch seine so zärtlich geliebten Eltern und Geschwister den Heiland kennen lernen möchten, und er schüttete denn auch in seinen Briefen sein ganzes Herz aus. Er erzählte offen, was in ihm vorgegangen sei, und wie er nun so selig sei in der Gewißheit der Vergebung seiner Sünden und in der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens. „O daß doch alle Menschen so glücklich wären wie ich!" schrieb er in seinen Briefen.

Lange Zeit blieb er auf seine Briefe ohne Antwort. Zuletzt kam ein Brief von seinem Vater, der lautete also: „Mein Sohn, früher sind mir deine Briefe immer ein Labsal und eine Freude gewesen.; deine jetzigen Briefe aber sind mir ein Aerger und bitterer Kummer, ich sehe, daß du ganz auf dem Wege bist, jenen Heuchlern gleich zu werden, von denen ich dir oft früher erzählt habe. Ich bitte dich, entweder zu schreiben, wie du früher tatest, oder das Schreiben ganz zu unterlassen."

Der Sohn erwiderte ihm: „Vater, du hast mich stets angehalten, die Wahrheit zu sagen, du hast es mir eingeprägt, daß es keine verächtlichere und feigherzigere Menschen gibt, als die Lügner; denn sie hätten nicht einmal den Mut, die Wahrheit zu sa-

gen, und nun willst du mich zur Lüge zwingen? Entweder ich muß dir schreiben wie es mir ums Herz ist, denn lügen kann und will ich nicht, auch nicht heucheln, oder ich muß tun, was du sagst, und nicht mehr schreiben."

Das setzte den Vater in Verwunderung, denn er hatte früher oft zu seinen Freunden gesagt: „Lügen tut der Junge nicht, lieber läßt er sich den Kopf abreißen;" und er war so rechtschaffen, seinem Sohne zu antworten: „Nun, so schreibe was du willst. Bist du denn kein Heuchler, so bist du ein Schwärmer; aber lügen sollst du nicht; da hast du Recht, und ich hatte Unrecht."

Bald darauf kam die Zeit der Ferien und der Sohn reiste zu seinen Eltern, um die Ferien bei ihnen zuzubringen, wie er gewöhnlich tat; denn es ist schon oben gesagt, daß Liebe und Friede in dem Hause regierten.

Als er eintrat, empfing ihn seine Mutter mit Tränen und sah ihn höchst bedenklich an, als ob sie fürchtete, er sei nicht recht im Kopfe; er aber faßte sie herzhaft um den Hals und küßte und drückte sie, wobei er ihr zuflüsterte: „Mutter mach kein so bedenklich Gesicht; ich habe noch alle meine fünf Sinne."

Dann ging er zu seinem Vater in die Stube und wollte dem auch um den Hals fallen, der Vater wehrte ihm erst aus allen Kräften, aber der Sohn fragte ihn: „Du bist noch immer mein lieber, braver Vater und wirst es auch bleiben; bin ich dein Sohn nicht mehr? und warum nicht? Was habe ich Schlechtes begangen? Ist beten und in der Bibel lesen etwas Schlechtes?" Da küßte der Vater seinen Sohn und sprach: „Der Wahrheit muß ich die Ehre geben, etwas Schlechtes hast du nicht getan, mein Sohn!"

Sie sprachen noch ein Stündchen von den Professoren der Universität und über die Kollegia, die der Sohn dort gehört hatte; unterdessen hatte die Mutter das Essen angerichtet und man ging zu Tische. Der Sohn stand auf, faltete die Hände und betete. Da warf der Vater seinen Stuhl zurück, daß es krachte. „Mein Sohn," fragte er, „bist du Herr im Hause, oder ich?"

Der Sohn antwortete: „Wer denn anders als du, Vater?"

„Warum willst du denn das Tischgebet einführen, da du doch weißt, daß es hier keine Sitte ist?"

„Vater," antwortete der Sohn, „habe ich denn gesagt, daß du und Mutter beten solltet? Ich habe ja ausdrücklich nur gebetet: „Komm, Herr Jesu, sei mein Gast, da man doch sonst gewöhnlich betet: Unser Gast. Ich wußte ja, daß ihr nicht betet, darum wäre es ja eine Lüge gewesen, wenn ich hätte beten wollen: Unser Gast, auch wäre das anmaßend gewesen, denn ich hätte euch dann mit hineinziehen wollen."

„Aber, warum läßest du das Beten nicht ganz, du weißt ja, daß es hier nicht Ordnung ist."

„Für euch nicht, Vater, aber für mich ist es Ordnung, und wenn ich nun essen würde, ohne zu beten, so wäre ich ja ein Lügner gegen Gott, und du willst doch gewiß nicht, daß ich ein Lügner gegen Gott sein soll, da du nicht einmal das Lügen gegen Menschen haben willst."

„Nein," sagte der Vater,„ lügen sollst du nicht; dann bete meinetwegen; aber nur wenn wir allein sind, nicht wenn Fremde da sind, sonst werden wir lächerlich."

„Vater, ich konnte um meines lieben Vaters willen nicht einmal ein Lügner gegen Gott sein, und sollte es sein um Fremder willen? Ich schäme mich meines Gottes und Heilandes vor keinem Menschen, auch vor den Fremden, auch vor dem Könige nicht, und will treu und wahr gegen Gott bleiben. Wollt ihr das nicht haben, wenn Fremde da sind, so ruft mich nicht zu Tisch."

Der Vater sagte: „Junge, wo hast du den Mut her?"

„Ich liebe den Herrn," antwortete der Sohn,„ für den wollte ich tausendmal in den Tod gehen."

„Junge," sagte der Vater, ein Heuchler bist du nicht, nun so sei meinetwegen fromm, wenn du nur kein Heuchler bist."

Von da an war das Eis gebrochen und ich habe es selbst mit meinen Augen gesehen wie Vater, Mutter und Sohn mit einander in der Bibel lasen, miteinander beteten und sangen, und wie die Brüder und Schwestern einer nach dem andern sich bekehrten zu dem Herrn. Selten habe ich ein Haus gekannt, in welchem so furchtlos der Herr Jesus bekannt wurde, als in diesem Hause.

Am. Bot.

Die Feile im Buch.

Ein Europäer war von einem abessinischen König gefangen gesetzt worden. Später ließ man ihn aus seiner Zelle, befestigte jedoch schwere Fesseln an seinen Füßen, damit er nicht fortlaufen könne. So sah ihn eines Tages ein anderer Europäer. Da derselbe jedoch von königlichen Beamten beobachtet wurde, wagte er nicht, seinem Landsmann zu helfen. Er erhielt jedoch die Erlaubnis, demselben ein Buch zu schenken. Darüber war der Gefangene sehr enttäuscht. Er war kein Freund von Büchern. Nahrung und Kleidung hätte ihn vielmehr erfreut. Er legte das Buch beiseite und vergaß es. Nach drei Jahren besah er sich das Buch aus Langeweile einmal etwas genauer und fühlte etwas Hartes auf dem Rücken des Buches. Er riß es heraus und fand eine Feile. — Ja, das hatte er so lange ersehnt. Unauffällig ging er in den Wald und feilte Stunde um Stunde an seinen Fesseln. Nach 36 Stunden hatte er sich seiner Fesseln entledigt und suchte das Weite. Nun konnte er sich gar nicht verzeihen, daß er von dem Geschenk so gering gedacht hatte. Schon vor drei Jahren hätte er frei sein können, wenn er das Geschenk einmal richtig betrachtet hätte. Lieber Leser, vielleicht schmachtest auch du in irgend einer Sklaverei. Nimm deine Bibel zur Hand! In jeder Verheißung derselben hast du eine Feile, mit der du dich deiner Fesseln entledigen kannst.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Ein Erweckungsruf an Bekenner der Religion.

Von D. Musser.

(Fortsetzung.)

Christus sagt, er und der Vater wollen bei solchen einkehren und das Abendmahl mit ihnen halten. Gott ist Liebe und beides, sein Einfluß und sein Regieren ist in und durch die Liebe. Dieses ist, was den Himmel macht, und wie er nun in der Seele regieret durch den selben Einfluß und Kraft tut er auch im Himmel. Das welches gewirkt wird durch die hier bezeichnete Veränderungen ist das Himmelreich genannt.

Diese kurze Auseinandersetzung der Bekehrung oder Wiedergeburt hielten wir für notwendig zu machen, weil es ein Teil des Willens des Vaters, der im Himmel ist, ohne welche wir nicht seinen Willen tun und in das Himmelreich eingehen können.

Meine Absicht in dieser kleinen Schrift ist besonders zu denen zu reden, welche denken, daß sie bekehrt sind und in einem gutem Wege sind, in das Himmelreich einzugehen oder die Hoffnung hegen, so zu tun. Ich sage darum nicht so viel von dem Werk der Bekehrung oder wie sie gewirkt oder zustande gebracht wird als von ihren Folgen; ich sage nicht soviel von dem, wie man durch die enge Pforte eingeht, als von dem Wandel auf dem schmalen Weg. Wir können nicht in den Himmel kommen ohne durch die enge Pforte einzugehen, aber wenn wir eingegangen sind, ist es gerade so notwendig, daß wir auf dem schmalen Weg wandeln, als es war einzugehen durch die enge Pforte. Gott hat nur einen Geist, seine Kinder zu beeinflußen und nur einen schmalen Weg für sie darauf zu wandeln. Der Satan hat ebenfalls unr einen Geist, durch welchen er seine Leute antreibt und beeinflußt, aber er hat viele Wege, diesen Einfluß zu gebrauchen auf das Prinzip zu wirken, durch welches sie regiert werden und er hat viele Nebenwege erdacht, welche den unachtsamen Pilger von dem schmalen Weg der Heiligkeit und Wahrheit ableiten.

Die wahre Erkenntnis von Bekehrung beträgt einen sehr kleinen Vergleich zu dem Bekenntnis und davon reden. Es wird viel zu viel in dem Lichte eines äußeren Werkes oder Reformation oder Besserung des Lebens angesehen, während es in Wirklichkeit etwas gänzlich verschiedenes von diesem ist. Es ist wahr, eine Besserung des Lebens ist vereinigt mit der Bekehrung, aber es ist nur die Folge oder Frucht der Bekehrung und nicht das Werk selber. Besserung des Lebens muß und tut die Bekehrung begleiten und wo sie nicht folgt, da ist keine wahre Bekehrung, aber dennoch sind sie in sich selber gänzlich verschieden eins von dem ander.

Es mag auch eine Bekehrung in dem Sinn, Meinung, Glauben oder Leben vorgehen, welches alles bestehen mag, ohne die Bekehrung von welcher der Heiland redet, welche die Verheißung des Eingehens in das Himmelreich hat. Folglich müssen sie verschieden sein, von der, welche das Begehren oder Willen des Vaters im Himmel ist,

und die der Mensch erfahren soll.

Der Heiland redet von dieser Bekehrung als einer Geburt oder einer Geburt des Geistes, folglich muß das Leben, welches eine Folge dieser neuen Geburt ist, ebenfalls geistlich sein, deswegen ist das neue Leben in dem inwendigen Menschen hervorgebracht und wird angetrieben durch die Liebe Gottes, welche in die Seele ausgegossen ist, welches den Bekehrten neigt, das zu begehren, was Gott begehrt, das zu lieben, was Gott liebt und das zu tun was Gott in seinem Wort erklärt, daß es sein Wille ist, dasselbe zu tun. Es macht ebenfalls den Bekehrten geneigt, das zu hassen, was Gott haßt und dem zu widerstehen, wogegen er zeuget, so daß er, weil er im Besitze dieser göttlichen Liebe ist, in dem Elemente der Liebe lebt und wird geleitet durch das Prinzip, welches unsere ersten Eltern verloren hatten. Dieses ist ein gänzlich verschiedenes Leben von dem, welches die Seele zuvor im Besitz hatte, welches nur geneigt war, was zur Befriedigung unserer fleischlichen Natur diente. Irgend etwas, welches unseren fleischlichen Neigungen und Begierden entgegen war, war unserem Gefühl zuwider und so uns jemand an unserer Person, Vermögen oder Charkter Schaden zufügte, so wirkte es in uns ein Gefühl der Feindschaft und des Unwillens gegen sie.

Liebe ist die göttliche Natur und offenbart sich in allen Führungen Gottes mit uns und ist gänzlich verschieden von der Liebe, welche uns beeinflußt, so lange wir unter dem Einfluß des fleischlichen Elements sind. Wir erfahren ebenfalls eine Regung in unserer fleischlichen Natur, welche wir Liebe nennen, welche das liebt, was uns liebevoll—und gut scheint nach der fleischlichen Natur was uns liebt und wohl tut. Aber der Heiland redet von dem Unterschied zwischen dem Einfluß, welcher die fleischlichen Sinne beherrscht und dem, das den geistlichen lenkt, und er sagt, die Zöllner lieben und tun Gutes denen, die sie lieben und ihnen Gutes tun. Er sagt zu seinen Jüngern, wenn sie nicht mehr als dieses tun, so beweisen sie nichts. Aber sie sollen beweisen die Natur und Beschaffenheit, welche Gott zeigt in seinen Handlungen mit den Kindern der Menschen. Auf daß sie Kinder ihres Vaters im Himmel sein mögen, denn er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45.

Von der Welt wissen wir von allem, was das Wort Gottes von ihr zeuget, daß sie in Sünden u. Feindschaft gegen Gott liegt, dennoch hat Gott aus Liebe zu der sündlichen Welt seinen Sohn gesandt sie von diesem sündlichen Zustand zu erlösen. Es war gewiß nichts Liebenswertes oder Gutes hier, das Gott dazu bewegte, denn als er vom Himmel auf die Menschenkinder sah, sprach er von ihnen: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handeln sie trüglich; Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid und den Weg des Friedens wissen sie nicht." Röm. 3, 13—17 Paulus redet ebenfalls davon, daß Gott seine Liebe gegen uns preisetdaß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren." Röm. 5. Abermal sagt Johannes: „Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gotteskinder sollen heißen." Joh. 3. Der Apostel ziehet hier unsere Aufmerksamkeit auf die Art der Liebe. Ihre besondere Art bestehet darin, daß sie sich im Wohlgefallen zu etwas hinneigen kann, welches weder gut noch liebevoll ist.

Da uns nun der Heiland erklärt hat, daß viele suchen werden in den Himmel einzugehen und werden es nicht tun können und daß am Gerichtstage viele kommen werden, welche erwarten einzugehen und werden zurückgewiesen werden, so sollte es gewiß Unruh und Sorge in aller Gemüter erregen, welche begehren oder erwarten, tüchtig zu sein, einzugehen. Die Ursache des Verfehlens ist deutlich in den Worten unseres Textes gegeben, weil sie nicht den Willen des Vaters im Himmel tun.

Wenn wir im neuen Testament forschen, welches gewiß zu dem Zweck gegeben ist, den Menschen zu unterrichten, was der Wille Gottes sei, finden wir, daß alles was Christus und seine Apostel nicht gutheißen und im Widerspruch mit dem Willen Gottes erklärt haben und die, welche diese Dinge tun, nicht in das Himmelreich eingehen können, solche Dinge sind die durch den Einfluß von Selbstwillen erregt und gewirkt werden, sind fleischlich oder Werke des Fleisches genannt. Wir können im neuen Testament kein Wort von Gutheißen oder Anraten von irgend etwas dieser Natur finden, aber viel von Verwerfung und Zurückweisung. Leset Röm. 2, 1—15; Galat. 5, 19—22; 6, 7.8; Eph. 5, 1—9, und fraget euch, ob es möglich ist, daß jemand vernünftigerweise eine Hoffnung für den Himmel hegen kann, der sich durch den Geist der Selbstliebe oder des Fleisches leiten läßt. Ich will weiter fragen: ist nicht alles dieses Werk die Folge des Falles und ist nicht die Frucht von dem Fall das Werk des Teufels.

Es ist ferner gesagt, daß die so unter dem fleischlichen Einfluß stehen die Dinge des Geistes nicht vernehmen und daß fleischlich gesinnt sein eine Feindschaft wider Gott ist, denn es ist dem Gesetz nicht untertan, denn es vermag es auch nicht, Röm. 8, 7.; und Jesus sagt Matth.12, 34: „Wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid; ein böser Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens." Und abermal sagt Christus Joh. 5, 44: „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet." Alles dieses zeigt, daß diejenigen, welche in dem Worte Gottes fleischlich, ungläubig oderWelt genannt werden, die werden beeinflußt durch einen Geist, welcher anstößig ist zu Gott und daß er nichts billigen, kann, das vom Geist gewirkt wird, wie gut es auch an sich selber scheint zu sein. Christus und die Apostel billigten niemals irgend eine Tat oder Werk der Menschen, es sei denn daß es durch die Liebe Gottes eingegeben war. Es ist nichts angenehm vor Gott, außer dem was aus göttlicher Liebe entspringt. Göttliche Liebe überlegt immerdar was der Wille des himmlischen Vaters ist und sucht seine Ehre. Der Heiland sagt, er kam nicht seinen Willen zu tun, sondern den Willen des der ihn gesandt hat. Alle Pflichten und Gebote des Evangeliums sind von der Natur der göttlichen Liebe.

Gott selber ist Liebe und alle seine Handlungen gegen die Menschenkinder sind Liebe. Aus Liebe gab er die Verheißung unsern ersten Eltern, aus Liebe sandte er seinen Sohn, uns zu erlösen; aus Liebe geht er uns nach mit seiner Gnade, und ermahnt uns uns mit ihm versöhnen zu lassen, und aus Liebe giebt er denen, die an ihm glauben, Macht Gottes Kinder zu werden, macht sie der göttlichen Natur teilhaftig, unterstützt sie und macht tüchtig, in seinen Wegen der Liebe zu wandeln; seine Liebe zu uns ist unbeschreiblich und unaussprechlich.

Es ist der Wille des himmlischen Vaters, daß alle Menschen in das Element der Liebe gebracht werden, denn sie können nicht in das Himmelreich kommen, ohne zu dieser Liebe gebracht zu werden. Dieses ist die Bekehrung, die sie erfahren müssen, wenn sie hinein kommen wollen; die Seele muß bekehrt oder verändert werden von der Selbstliebe zu der göttlichen Liebe oder von dem Einfluß des Fleisches zu dem des Geistes.

Gott ist rein und heilig und nichts als was rein und heilig ist, kann in seiner Gegenwart stehen; der Mensch mußte in seinem ersterschaffenen Stande rein und heilig gewesen sein oder er hätte nicht in der Gegenwart stehen können, wie er tat, dazu war er damals wie ihn Gott geschaffen hatte und Gott konnte nichts unreines erschaffen. Durch den Fall wurde der Mensch unrein und unheilig und konnte nicht länger in der Gegenwart Gottes stehen, auch hatte er keine Kraft sich selbst zu reinigen oder zu heiligen. Zu diesem Zwecke sandte Gott seinen Sohn in die Welt, daß alle Menschen durch ihn gereinigt und geheiligt und tüchtig gemacht würden in der Gegenwart Gottes zu stehen; dieses wird erlangt durch den Glauben an Jesum Christum. Er heiligt sich für die Gläubigen, so daß die Seele geheiligt ist durch den Glauben an Jesum Christum, und Gott siehet solche Menschen, die an Jesum glauben, an als rein und heilig um deswillen, was Christus für sie getan hat. Aber dennoch ist das Fleisch nicht erlöst noch geheiligt, es ist noch unrein und um seiner Sünde und Unreinigkeit willen muß es sterben, die Verwesung sehen und zu der Erde werden, wovon es genommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen.

1. Cor. 10, 3.

Von H. E. Unruh.

Ich habe Gottes Wort auch von Kind auf gehört, und davon gelernt in der Schule, in den biblischen Geschichten und auch daheim von den Eltern in der Hausandacht gehört. Doch als Kind und Knabe hat man dann auch nur ein kleines und schwaches Erkenntnis- und Fassungsvermögen aus und von dem Worte Gottes.

In der soeben benannten Zeit fiel mir

auch der obige Vers auf. Ich habe ihn dann lange so verstanden: Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen, darum, weil es so viele waren von dem Volke Israel, hatte Er nicht Gefallen an ihnen. Und doch war es mir immer so: Der Herr will ja aber doch alle Menschen selig haben; warum heißt es denn hier so?

Doch durch Erleuchtung des Geistes über uns selbst, daß wir alle arme Sünder sind und Christi Blut und Gerechtigkeit nötig haben, erhält die Seele auch Licht und Erleuchtung in dem Worte Gottes. Und wenn auch jetzt noch viele Verse und Teile der hl. Schrift sind, die ich nicht verstehe und so hinein blicken kann, wie ich oft gerne möchte, so glaube und verstehe ich aber doch den oben genannten Vers jetzt anders als erst, wie gesagt. Nicht weil es so viele Christen sind, sondern daß unter den Vielen, die sich heute Christen nennen, manche, ja viele sind, woran Er keinen Gefallen hat, weil sie Ihm nicht leben, sondern sich selbst; Seinen großen Namen nicht verehren, sondern verunehren. Darum ist mir dieses Wort so wichtig. Und ich hoffe, daß alle lieben Leser es ebenfalls so mit mir verstehen werden, wie jetzt zuletzt gesagt. Deßwegen, weil es so ernst ist, wollte ich darüber etwas schreiben, denn es tut wirklich not, daß wir uns an solche Wahrheit erinnern und prüfen, zu welchen wir gehören, ob zu denen, an welchen Gott Wohlgefallen hat, oder zu den Vielen, an denen Gott kein Wohlgefallen hat.

Es ist mir immer wichtig, wenn ich lese Luk. 3, 22, wie bei der Taufe Jesu die Stimme Gottes herabtönt: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Warum hatte der Vater Gefallen an dem Sohne? Jesus sagt Joh. 6, 38: „Denn Ich bin vom Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen tue, sondern des, der mich gesandt hat." Er lebte Gott, tat seinen Willen. Gottes Wohlgefallen ruht nicht auf uns, wenn wir den Namen Christi tragen und so mit zu dem großen Haufen und vielen Christen gehören, aber nicht seinen Willen tun; dann heißt's wohl auch jetzt, wie einst: „An ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen," sondern nur dann, wenn wir Christum haben; denn wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, 1. Joh. 5, 12—ja nicht uns selbst leben, sondern für den, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Der Apostel führt an von jenen, daß sie alle unter der Wolke gewesen, alle auf Mose getauft mit der Wolke, alle einerlei Speise gegessen, alle einerlei geistlichen Trank getrunken, und doch waren viele, die Gott mißfielen. Wenn sie nun nicht alle gleiche Vorrechte und Segnungen des Herrn genossen hätten, dann könnte man die Ursache darin suchen, aber nun heißt es: Alle gleich. Es wird uns gesagt, daß etliche murreten, etliche abgöttisch waren, andere unzüchtig, und noch andere versuchten Christum. Ihr Herz war also nicht rechtschaffen, sie waren irdisch und fleischlich gesinnt, und solche mögen Gott nicht gefallen. Röm. 8, 8. Die Gemeinde Christi auf Erden ist ein Schiff auf dem Meere; so lange das Meer nicht ins Schiff kommt, ist es sicher, aber sobald die Fluten hineinkommen, sinkt es in die Tiefe, und sobald die Welt hineinkommt in die Gemeinde, fängt sie an zu sinken.

Man will heute womöglich alles mitschleppen und Freund sein bei der Welt, und doch als Glied am Leibe Christi gelten. Auf eins oder das andre müssen wir verzichten, denn wer der Welt Freund sein will, der ist Gottes Feind, und Niemand kann zwei Herren dienen. Wohl dem, der auf eitlen Ruhm, Ehre und Weltlichkeit verzichtet und vorzieht, in Gottes Huld, und Wohlgefallen zu leben..

Darum laßt uns erwägen: Hat Gott an mir Gefallen? Ev. B.

Vereinigte Staaten.

California.

Stockton, Cal., den 23. Oktober 1910. Werte Rundschau! Einen Gruß zuvor. Ich fühle mich schuldig zu antworten, weil ein Johann Penner in Nr. 41 der Rundschau fragen läßt nach Jakob Bayer, dem Bruder seiner Stiefmutter. Unten ist seine Adresse. Auch Peter Bayers wohnen hier, eine halbe Meile entfernt. Sie haben vier Kinder am Leben. Wir haben keine eignen Kinder. Ein Mädchen haben wir angenommen. Wir sind schon 26 Jahre in Amerika. Ich möchte gern ausfinden, ob von den Kindern meiner Tante noch etliche leben. Ihr Mann hieß Jakob Epp. Sie wohnten in Gnadenheim. Weiß irgend jemand, wo sie sind, so bitte ich es zu berichten. Ich bin Peter Blocken Tochter. Meine Eltern haben viele Jahre in Gnadental gewohnt.

Lieber Bruder Janzen, es hat mich gefreut, von dir zu lesen; denn ich habe zwei Jahre bei Isaak Regehr gedient und habe deine Eltern gut gekannt. Wo sind deine Geschwister alle? Seid alle gegrüßt, die uns gekannt. Auch unserem alten Vater senden wir einen herzlichen Gruß. Ps. 90, 10. Jacob H. Bayer.

Adresse: Stockton, Calif., R. F. D. Box 15.

Sanger, Cal., den 19. Oktober 1910. Einen Gruß an den neuen Editor und alle Leser mit Hes. 9. Gesund und dankbar sind wir noch immer. Das Wetter ist sehr schön, so wie im schönsten Mai; nur ist es morgens immer sehr naß, welches uns viele Mühe macht mit der zweiten Rosinen-Ernte. Die Rosinen wollen zu schlecht trocknen.

Wir hatten den 14. und 15. Sept. zwei gute Regen und am 8. Oktober wieder einen recht durchweichenden Regen. Jetzt wird alles grün und ist Hoffnung auf einen schönen Winter, wo viel Futter fürs Vieh sein wird.

Es werden noch immer Trauben geschnitten. Einige Sorten hängen noch bis Weihnachten.

Die Brüder M. Metzler und A. Rudolf sind nach dreijährigem Aufenthalte in Canada wieder hierher zurückgekommen, und wir freuen uns, daß wir im besten Lande der Welt wohnen. Aber Rudolf gedenkt nicht hier zu bleiben, sondern, wenn er erst wieder zu Kräften kommt, will er zurück nach Canada. Er zieht das kalte Klima dem warmen vor.

Die Leute verdienen sich hier in den Packinghäusern viel Geld. Aber die Zeit des Verdienstes ist nur sehr kurz und alles ist sehr teuer. Blos was wir selbst ziehen ist billig; sowie Rosienen und Obstschnitze. Doch dieses Jahr ist alles schon etwas gestiegen und die Hoffnung bessert sich. Mit Gruß an die Bruderhöfer in S. Dakota. Schreibt einmal wieder von eurer Ernte usw.

Gottfr. und Anna Benzler

Kansas.

Menno, Kan., den 27. Oktober 1910. Werter neuer Editor, auch gewesener Editor und Leser der Rundschau! Einen Gruß zuvor. Wir sind hier im westlichen Kansas so ziemlich gesund, was uns zu großem Dank gegen Gott verpflichtet. Dank dem vorigen Editor, daß er mich nicht „runtergeputzt" hat wegen meines mangelhaften Schreibens; wünsche ihm auch viel Glück in Zukunft! Bitte denn auch den neuen Editor um Nachsicht. (Wo soll das noch hinaus? Der Editor bettelt immer um Nachsicht und nun noch die Korrespondenten. Wer wird da Nachsicht üben? Einer gegen den andern? Ed.)

Das Weizen Dreschen ist vorbei, Futter abmachen auch getan, Besenkorn gezogen; selbiges wird jetzt fleißig in Ballen geformt, für den Markt. Jetzt fehlen aber die Kaufleute! Selbige können wir mit dem „Sieder" nicht rausdreschen! Müssen also warten, bis den Herren Fabrikanten die Lust zum Kaufen ankommt, was einem manchen jungen Ansiedler schier zu lange dauert, denn wir hatten uns so ein schönes Sümmchen versprochen, auch recht frühe schon; doch vergebens! Nun, was lange dauert, wird oft gut.

Auch will der Regen uns zu lange ausbleiben, denn der gesäete Weizen geht nicht auf; somit frägt man sich schon recht oft: Wirds auch regnen? Doch wissen wir, daß Regen und Sonnenschein nicht aufhören soll.

Unser alter Prediger, Onkel Heidebrecht, ist spazieren gefahren, somit müssen die Neugewählten seine Stelle vertreten, was ziemlich schwer fällt, denn sie fühlen sich sehr schwach. Fürbitte tut not. Muß schließen, denn mein Schreibmaterial ist alle. Grüßend, euer,

Heinrich Janzen.

Nord-Dakota.

New Home, N. Dak., 11 Oktober 1910. Werte Rundschauleser und Verwandte! Muß wieder etwas an die Rundschau schreiben, aber dieses Mal wird es wohl nicht ganz so lang werden. Wir sind noch schön gesund. Meine Frau und die Mutter sind heute nach Dell's Store gefahren, der soll jetzt sehr billig ausverkaufen. Sein Laden ist letzte Woche abgebrannt. So wie er sagt, soll es ihm jemand angesteckt haben.

Nun, ich habe einen kleinen Fehler gemacht mit dem Dirksen seiner Geschäftsfirma. Seine Firma ist nicht „Jacob Dirksen & Sons Co.," sondern „Dirksen Bros. & Co." So jemand da kaufen will, der braucht nur nach dieser Firma zu fragen; die verkaufen gerade so billig, wie alle Geschäftsleute. Die Dirksens Bros. haben sich das große Store von Mr. John Ren gekauft. Die wollen zum Frühjahr auch Maschinerie halten. Für Butter und Eier zahlen sie den Preis, den die andern alle zahlen in den Städten. Sie haben alles neue Waare, nicht alte.

Unser Städtchen bleibt noch immer am Wachsen. Jacob H. Penner verkauft Geschäftslotten zu $50.00. Nur fleißig jetzt gekauft, ehe die Loten teurer werden.

Dem Stormann H. A. Dirksen sein Sohn Jakob hat sich mit Johann Voths Tochter Tina verheiratet. Wir wünschen dem jungen Paar viel Glück und Segen im Eheleben.

Jakob Hühnergard und Maria Funk machen auch Hochzeit wenn das Dreschen vorbei ist. Wünsche auch ihnen viel Glück und Segen.

Auch will ich noch sagen, wenn jemand einen Notary Public braucht, der kann sich an mich wenden; auch bin ich Clerk und Secretary über Schuldistrikt und über unser Telephongeschäft; wer darin was zu sagen hat, kann sich an mich wenden; vielleicht kann ich euch damit behilflich sein.

Nun, ich muß zum Schluß kommen, denn die werten Herren Schuldirektoren kommen schon, somit muß ich an deren Geschäfte gehen. Euer Leser,

C. D. Unruh.

Canada.

Grünthal, Man., 20. Oktober 1910. Werter Editor! Da von hier doch wenig in den Spalten der Rundschau zu lesen ist, so will ich doch versuchen, einen kleinen Bericht von hier einzusenden. Der Gesundheitszustand ist hier in der Umgegend wieder nicht aufs beste, weil das epidemische Fieber, welches hier schon über ein Jahr gewütet hat, wieder ausgebrochen ist. Eine Zeitlang zurück war ein wenig Stillstand aber jetzt ist es wieder stark aufgetreten. Bei Peter Klassen, Bergfeld, liegen ihrer fünf darnieder, und bei Jak. W., Kronsgart, liegen drei oder vier, und hier bei Peter Wall sind 2 daran erkrankt.

Die Ernte ist hier sehr verschieden ausgefallen. Weizen hat es hier gegeben von 5 bis 18 Buschel vom Acre und Hafer bis 27 B., Gerste bis 20 B. vom Acre. Kartoffel hat es stellenweise wenig gegeben; die werden sich einige wohl kaufen müssen.

Die Witterung ist hier jetzt wider schön. Der Herr Hartmann hat sich hier auch wieder fühlbar gemacht, denn es war einen Morgen schon sechs Grad kalt. Noch einen brüderlichen Gruß an den neuen Editor und an alle Leser der werten Rundschau.

Abr. Duerksen.

Später.—Kann den Eltern in Winkler berichten, daß wir an demselben Tag, als wir von dort wegfuhren, glücklich und gesund nach Hause gekommen sind.

Derselbe.

Saskatchewan.

Ernfeld, Sask., den 24. Okt. 1910. Lieber Editor der Rundschau! Da wir unsern Heimatsplatz verlegt haben, nämlich von Süddakota nach Canada, so möchte ich hiermit allen Freunden und Bekannten ein kurzes Lebenszeichen geben.

Ja der Herr hat uns viel Gnade zur Reise geschenkt; es hat alles soweit gut gegangen. Dem Herrn sei Ehre! Sind auch sonst alle schön gesund und munter, haben aber sehr viel Arbeit.

Das Wetter ist auch sehr schön, was uns besonders zum Bauen paßt.

Ja, hier wird sehr verschieden geschaft. Der eine baut, der andere schneidet, der dritte drischt, kurz ein jeder tut die Arbeit, welche bei ihm gerade am notwendigsten ist. Wir haben uns vorläufig ein Sched (Schuppen) 10—14 Fuß gebaut, wo wir jetzt drin wohnen. Dann sind wir jetzt sehr mit Stallbauen beschäftigt. Auf dem einen Ende desselben wollen wir uns eine Wohnung 12—14 Fuß einrichten. Haben also viel, Arbeit.

Werde denn für diesmal schließen und lieber später, wenn wir erst etwas aufgearbeitet haben, mehr für die liebe Rundschau schreiben. Meine Adresse ist also: Ernfeld, Sask., Canada Isaak C. Löwen, Box 119.

Rußland.

Reinfeld, Sibirien, den 30. August 1910. Lieber Editor M. B. Fast! Ob zwar in weiter Ferne, sehe ich mich doch durch die Not getrieben, mich an dich zu wenden. Ich bin ein Ansiedler des Gouv. Tomsk, Kreis Barnaul, Wolloft Ohrlow. Froh und freudig kam ich mit meiner Familie hieran. Dieselbe bestand aus drei männlichen und vier weiblichen Seelen. Meine liebe Frau und die älteste Tochter, Anna, waren schon längere Zeit leidend. Doch bald stieg die Krankheit der lieben Frau sehr, und auch Anna wurde so krank, daß sie rings um den Hals bis dreiundzwanzig Wunden hatte, die fortwährend eitern. Jetzt aber ist ein Geschwür am Kopf hinzugetreten, und meiner lieben Frau fängt das linke Bein an abzusterben, so daß ich sie hin- und hertragen muß. Sie kann nicht einen Schritt gehen. Dazu kam noch, daß mein Sohn Heinrich, 20 Jahre alt, von schwerer Arbeit und zu magerer Kost, ungefähr ein halbes Jahr an den Füßen gelähmt ist. Folgedessen kann auch ich mir keine Arbeit für andere übernehmen, so gerne ich es auch möchte.

Ich habe schon vieles bei verschiedenen Aerzten versucht; bisher aber alles vergebens. Ich suche nun in meiner schweren Bedrängnis Hilfe, damit ich meine Kranken nicht nur mit ärztlicher Hilfe, sondern auch mit besserer Nahrung versehen könne. Ich wende mich an dich, damit du ein gutes Wort für mich bei den Lesern in Amerika einlegen möchtest. Möchte die Unterstützung, der meine Familie so sehr bedarf, bald kommen! Dein Jakob A. Pauls.

Meine Adresse ist: Jakob Pauls, Reinfeld, Woll. Ohrlow, Postst. Karaßuk, Kr. Barnaul, Gouv. Tomsk.

Sibirien, Grünwald, den 16. Sept. 1910. Werter Editor! Weil sich mir jetzt die Gelegenheit darbietet, an dich zu schreiben, so muß ich es tun. Es ist hier jetzt stürmisches Wetter und nichts anzufangen. Es regnete hier in Sibirien diesen Herbst öfters. Hätten wir diesen Regen im Frühjahr gehabt, wäre es mit der Ernte besser ausgefallen als es jetzt ist; denn es hat hier leider wenig gegeben. Ich hatte drei Desjatinen geackert, habe aber nur dreißig Pud Weizen bekommen. Es ist nur wenig, haben aber mit dem Wenigen viel Arbeit gehabt. Zum Pflügen hatte ich noch meine eigenen Pferde, aber zum Dreschen hatte ich nicht eins davon, mußte es mit Pferden fremder Leute ausdreschen; doch nicht fremde, des Vaters Pferde. Wenn er noch hätte vier Pferde gehabt, aber nur zwei, und mit ihnen alles bearbeiten, das ist zu schwer.

Darum lieber Editor, bitte ich um etwas Mithilfe, denn ich habe keine Pferde, sie sind beide gefallen. Der Winter kommt immer näher und wir haben nicht uns zu kleiden. Jede Gabe, sie sei so klein wie sie ist, werden wir mit Dank annehmen. Werde auch gleich im Voraus danken, denn die Armut ist hier so groß, daß man nicht weiß, ob man hernach wird etwas haben um das Briefporto zu bezahlen.

Heinrich Peter Derksen.

Wer will helfen?

Ebenfeld, Sibirien, den 14. Sept. 1910. Weil ich bis jetzt nicht geschrieben habe, so will ich versuchen einen Bericht zu schicken. Ich möchte mein langes Aufschieben entschuldigen, weil ich Trachoma in den Augen habe und deshalb schlecht sehen kann. Auch jetzt sind die Augen wieder sehr schlecht; ich werde mit der Zeit noch blind werden, aber Gott möge uns davor bewahren.

Nun ich muß noch berichten wie die Ernte hier im Pawlodarer Kreis ist. Ich habe von acht Desjatinen 37 Pud bekommen. Lieber Editor und Leser, wie soll ich das einteilen, daß es zureicht? Es ist unmöglich, denn ich habe acht Kinder, die wollen alle essen. Mein Kopf ist hier in Sibirien schon ganz weiß geworden. Vielleicht helft ihr mir etwas mit! Meine Kinder gehen barfuß und beinahe nackend. Daß betteln fällt mir schwer, aber es ist ein Muß hinteran. Wenn ihr uns nicht helft, dann weiß ich nicht wie es werden soll, denn hier ist nichts zu machen.

Nun Lieber Onkel Jakob Penner, ich muß auch noch versuchen an Sie zu schreiben, weil mein Bruder Johann Martens schon so Mithilfe von Ihnen bekommen hat, so bitte ich Sie, wenn Sie können mir auch etwas mitzuteilen. Sie wissen nicht wie arm wir sind. Ich habe den letzten Sack Weizen zur Mühle gebracht. Wenn das alle ist, dann weiß ich nicht weiter. Ich

(Fortsetzung auf Seite 11.)

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

Es mochte nachmittags etwa gegen 3 Uhr gewesen sein, da sah man den Telegraphen-Beamten in aufgeregter Weise aus seiner Office stürzen und etlichen vorbeigehenden Herren etwas zurufen. Dieselben eilten ihm nach, zurück nach der Office und bald sah man sie eifrig sprechend und gestikulirend wieder herauskommen. Vorübergehende wurden aufmerksam und Bekannte der Herren nahten sich ihnen mit der Frage ob etwas vorgefallen? Die Angeredeten sahen sich einen Augenblick erschreckt an; dann sagte einer in flüsterndem Tone: „Es muß etwas mit dem Dampfer „Atlanta" passiert sein" Der Frager erbleichte und drängte heftig: „Was hats gegeben? Ist ein Telegramm hier?" „Ja kommen Sie und sehen Sie selbst!" Er ging hinein, andere drängten sich ihm nach; ja da stand es schwarz auf weiß: „Der Dampfer Atlanta auf der Höhe von —— in Brand!"

Der Vorlesung der Depesche folgten Geschrei und Ausrufe. Mehrere der Anwesenden hatten Angehörige auf dem Dampfer. Der Telegraphist wurde bestürmt um weitere Auskunft zu telegraphieren. „Ist schon geschehen", antwortete er, „wir werden aber warten müssen, bis die Katastrophe vorüber ist.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Unglücksnachricht durch die Stadt. Alles eilte nach dem Landungsplatze, oder nach der Telegraphen-Office, um nähere Auskunft zu erhalten. Eine furchtbare Aufregung bemächtigte sich der ganzen Bevölkerung. Schwere Beschuldigungen und heftiger Tadel wurden gegen die Veranstalter des Festes auf einen Sonntag ausgesprochen; doch die Besorgnis um das Schikal der Teilnehmer der Fahrt unterdrückte bald jedes andere Gefühl. Unbeschreiblich war die Angst und Aufregung, welche sich aller Gemüter bemächtigte. Eltern malten sich die Todesangst und Gefahren ihrer Kinder aus, Gatten fragten sich, ob sie nicht bereits den Verlust ihrer Gefährten zu beweinen hätten, Geschwister dachten, was aus ihren Schwestern und Brüdern geworden sei; die tötliche Angst, die sich auf dem Gesichte lagerte, verkündete jedem Begegnenden, daß sie liebe Angehörige auf dem verhängnisvollem Schiffe wußten. Unerträglich schienen die Stunden und Minuten zu sein, in welcher alles, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, auf nähere Nachricht wartete.

Endlich arbeitet der Telegraph von neuem. Die Nachricht die er brachte lautete tröstlicher, als man sie bei so schwarzen Befürchtungen erwarten durfte. „Dampfer Atlanta kam auf der Höhe von F——in Brand und ist verloren. Rechtzeitige Hilfe von einem andern Dampfer hat fast alle Passagiere gerettet. Dieselben werden heute abend mit dem Dampfer Polk in B—— eintreffen!"

Freudentränen flossen unter der versammelten Menge über diesen Trost; aber noch war bei weitem nicht jede Befürchtung verschwunden und lange vor der Zeit da der Dampfer einlaufen konnte, war eine unübersehbare Menschenmenge am Landungsplatze versammelt, die teils in gedrückter Stimmung stumm der Ankunft der Gesellschaft harrte, teils in nervöser Unruhe ihre Gedanken und Befürchtungen austauschte. In weiser Vorsorge waren gleichfalls Kutschen und Ambulancen hergesandt worden, um allfällige Verletzte nach ihren Wohnungen zu schaffen .

Bereits war die Dämmerung hereingebrochen, als der Dampfer endlich in Sicht kam. Wie anders war die Scene als am Morgen. Angstvolle Blicke hingen an dem nahnden Schiffe, um womöglich auf dessen Verdeck liebe Angehörige zu entdecken. Tränen der Freude stürzten aus vielen Augen, laute Jubelrufe erklangen, wenn es gelang, solche unversehrt zu erblicken. Endlich legte das Boot an und die Geretteten betraten wieder sichern Boden. Freilich sahen die meisten übel genug aus! Zerknitterte Damen-Toiletten, zerrissene und angebrannte Kleider,—verbundene Köpfe und Gliedmaßen—alle erschreckt und verwirrt—manche beim Anblick der Ihrigen in der Erinnerung an den ausgestandenen Schrecken in krampfhaftes Weinen ausbrechend! Die Scene, die sich jetzt abspielte spottet jeder Beschreibung. Aber die meisten waren doch wieder da; wenige fehlten und man wußte noch nicht, was aus ihnen geworden war. Eine Anzahl Verwundeter mußten freilich durch Ambulancen nach Hause geschafft werden. Aber man beruhigte sich endlich; das Unglück hätte viel größer sein können!

In den Häusern ging es nun, nachdem die erste Aufregung sich gelegt hatte, an's Erzählen der letzten peinlichen Erlebnisse; aber wenige waren im Stande von der ganKatastrophe einen genauen Bericht zu geben; die meisten waren von Furcht und Schrecken so überwältigt gewesen, daß sie wenig anderes wahrnahmen, als was in ihrer nächsten Nähe vorgegangen war.

Die jungen Neumanns hatten, wie verabredet, an der Fahrt gleichfalls teil genommen; die Eltern hatten die Nachricht von dem Unglücksfall erst gegen Abend vernommen. Die Mutter wurde von einem solchen Schrecken überwältigt, daß sie unfähig, etwas zu denken oder zu tun, in heftigen Selbstanklagen und heftigem Weinen auf dem Sopha liegen blieb. Glücklicherweise war Mutter Schlegel zu Hause und hörte von ihrem Zustande. Sie eilte sogleich herbei, und ihrem liebevollen Zuspruch gelang es die tieferschütterte etwas aufzurichten und ihr etwas mehr Mut und Hoffnung einzuflößen, während der Vater hinweg eilte, um weitere Erkundigungen einzuziehen. Bald wurde ihm der Inhalt des zweiten Telegramms mitgeteilt und da das Boot bald kommen mußte, so sandte er einen Booten mit der tröstlichen Nachricht nach Hause, während er selbst dem Landungsplatze zueilte, seine Kinder in Empfang zu nehmen.

Es war schon nahezu dunkel als endlich Johannes zu Hause erschien und von der Mutter mit offenen Armen, aber mit ängstl Fragen nach den übrigen empfangen wurde. „Sei guten Mutes, Mutter," sagte der Jüngling, „Vater hat mich voraus gesandt, dir zu sagen, daß wir alle noch am Leben sind. Konrad und Trine haben etliche unbedeutende Wunden davon getragen; aber einen schwer Verwundeten werden wir noch ins Haus bekommen; es ist der junge Braun. Ihm hat es Trine zu verdanken, daß sie noch so gut davon gekommen ist. Sie befand sich in einer gefährlichen Lage, aus der er sie retete; Vater sagt, ihr würdet seine Pflege übernehmen, bis er wieder hergestellt sein wird."

(Fortsetzung folgt.)

Eine herrenlose Inselgruppe.

Die weltferne Inselgruppe Spitzbergen hat bis vor kurzem wenig von sich reden gemacht. Der Archipel ist unbewohnt, und das Klima dermaßen arktisch, daß selbst im Sommer, in den langen Tagen, in denen die Sonne nicht untergeht, es im Schatten so rauh bleibt, daß weder Eis noch Schnee schmilzt. Aber man hat entdeckt, daß Spitzbergen reich an Pelz- und Seetieren ist, und daß das Meer von Walfischen und Walrossen bewohnt ist. Da hat denn in den letzten zehn Jahren eine rücksichtslose Jagd eingesetzt, die, wenn sie nicht reguliert wird, in absehbarer Zeit eine völlige Vernichtung des Tierbestandes zur Folge haben wird.

Spitzbergen ist herrenlos, und so haben sich denn unter den Jägern und Walfischfängern der verschiedenen Nationen und unter den Grubenarbeitern—denn Spitzbergen hat große Kohlenlager — Zustände ausgebildet, die nahezu anarchistisch sind. Gewalttaten sind häufig; es herrscht daselbst kein Recht, sondern nur die rohe Kraft.

Spitzbergen hat überdies in den letzten Jahren auch dadurch eine Bedeutung erlangt, daß sich im Sommer alljährlich eine touristische Hochflut dahin wendet, daß es von zahlreichen wissenschaftlichen Organisationen aufgesucht wird, und daß es zum Ausgangspunkt vieler Nordpolexpeditionen geworden ist. Da ist sicherlich die Schaffung einer gewissen staatlichen Autorität gewiß erstrebenswert.

Nun wird gemeldet, daß die amerikanische Bundesregierung daraufhinstrebt, daß Verhandlungen über den Status der Spitzbergen-Inseln aufgenommen werden, damit die internationalen Interessen geschützt, ein internationaler Wildschutz eingeführt und der rücksichtslosen Ausbeutung ein Ende gemacht werden kann. Die letzte Aufforderung, über Spitzbergen zur Besprechung zusammen zu treten, ging im Februar 1907 vom norwegischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten aus; sie hat aber keinen Erfolg gezeitigt. Nach dem letzten Bericht des amerikanischen Gesandten in Norwegen, Pierce, haben allerdings zwischen den zunächst beteiligten Nationen Norwegen, Schweden und Rußland, Verhandlungen stattgefunden, diese haben aber noch zu keinem entscheidenden Resultat geführt, und die beteiligten Länder haben sich noch nicht einmal über ein allgemeines Programm für ihr Vorgehen geeinigt.

Milw. Germania.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

9. November 1910.

Editorielles.

— Der Sommer will noch nicht sein Recht fahren lassen; ist noch wieder warm geworden; es regnet etwas.

— Von Driscoll, N. Dak., schreibt Freund C. B. Schmidt, daß das Wetter ziemlich gut ist, und obgleich die Ernte nur schwach war, sie doch dem Herrn danken für das, was sie haben, nämlich genug für Brot.

— Wer die Rundschau bis Januar 1912 mit $1.00 bar bezahlt, oder schon bezahlt hat, ist berechtigt, den deutschen Familienkalender als Prämie zu verlangen.. Man schreibe uns jetzt darum, und wer früher bezahlt hat, füge bei, wann bezahlt.

— Jetzt sind auch unsere deutschen Familien-Kalender fertig! Im „Herald" wurde ihr Erscheinen schon angekündigt ; doch waren die deutschen Kalender hinter den englischen etwas zurückgeblieben. Der Preis für ein Exemplar ist 6 Cents. Man beachte auch unsere Anzeige und Preisliste in dieser Nummer.

— Wenn Professor Garner, der Affenerzieher und alle jene Leute, die da meinen, in den Affen ihre Verwandten entdeckt zu haben, wirkliche Abkömmlinge des vierhändigen Geschlechts wären, würden sie ihre Herkunft mit derselben Energie verleugnen, mit der sie jetzt das Unwahrscheinliche wahrscheinlich zu machen suchen.

— Weil wir wußten, daß das „Wie?" der Taufe Vielen große und ernste Sorgen bereite, nahmen wir die Frage, von A. K. eingesandt, in die Rundschau auf. Aus demselben Grunde bringen wir auch jetzt einige Antworten auf diese Frage. An den Editor waren die Fragen nicht gestellt, weshalb er auch nicht darauf geantwortet hat. Es sind aber, durch diese Fragen angeregt, an ihn Fragen gerichtet worden, die er später beantworten wird.

— Bruder M. B. Fast sandte uns noch mehrere Briefe und Bittgesuche, die er von Rußland erhalten. Es ist eben sehr schwer, wenn man in Rußland arm ist. Es ist dort sehr oft so, daß wenn der deutsche Landmann nichts erntet, die russischen schon lange der Mithilfe bedurften. In der Mitte einer hungernden Ansiedlung schwindet der für gewöhnlich knappe Verdienst ganz. Wenn die Bitten der Armen ein Herz rühren, so tut der Besitzer desselben gut, in gottwohlgefälliger Weise der Stimme desselben zu gehorchen. Gaben sende man, wenn es möglich ist, an Br. M. B. Fast. Vom 30. Oktober an ist seine Adresse: Bridgewater, S. Dak., care of Jos. Glanzer. (Auf wie lange diese Adresse richtig ist, weiß ich nicht.) Wer es aber vorzieht, mag auch hierher schicken.

— Folgenden traurigen Unfall berichtet Bruder J. M. Tschetter, Elk Park, in North Carolina. Wir wiederholen seine eigenen Worte: „Lieber Bruder Wiens und alle Leser! Gottes Segen zum Gruß. Will nur etliche Worte diesmal schreiben. Wir hatten schon etliche Tage kaltes Wetter und auch Schnee. Die Haushaltung befindet sich in guter Gesundheit, außer Schreiber dieser Zeilen ist schon etliche Tage kränklich. Unsere Singstunde letzte Woche war in Carsons Haus. Zum Schluß wurde ein Abschnitt gelesen und gebetet, und niemand hatte etwas geahnt. Ueber eine Stunde später erwachte die Mutter und alles stand in Flammen, so daß sie nur das Leben retteten. Carsons Familie sind christliche Leute, gebrauchen auch nicht Tabak und Getränke. Ist jemand von den Lesern willig, den Leuten etwas zu helfen, dann wird es der Herr belohnen. Jesus sagt: „Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet," usw. Ihre Adresse ist John Carson, Elk Park, N. C. Euer geringer J. M. Tschetter.

— Wir haben in Minnesota schon viel Segen genossen. Unsere Freunde — deren wir hier über Erwarten viele finden — nehmen uns gut auf. Die Folgen vom „Umstülpen," wovon ich schon berichtete, sind doch schlimmer, als wir anfangs glaubten. Meine l. Frau war schon drei Mal unter Br. Walls Fingern. Dann wurde ich plötzlich krank und hatte 104 Gr. Hitze und einen fliegenden Puls. Doch der Herr hat geholfen, und bin wieder besser. Das Wetter ist stürmisch, und wir werden wohl nicht so viel länger bleiben können, um alle in Aussicht gestellten Besuche zu machen. Für nächste Woche werden wir Näheres berichten. (Fast).

Familien-Kalender.
für 1911.

Zum zweiundvierzigsten Mal herausgegeben.

Preisliste.

1 Ex.,	portofrei	$0.06
12 Ex.	portofrei	0.45
100 Ex.	portofrei	3.50
100 Ex.,	nicht frankiert . . .	2.50

Aus Mennonitischen Kreisen.

Bruder A. D. Welk, Escondido, California, schreibt: „Lieber Bruder Wiens! Berichte dir, daß wir hier in Escondido alles verkauft haben, mit allem Besatz und Viehbestand für $6,250.00. Der Käufer ist Bruder Abram Kröker, Inman, Kansas. Meine Adresse wird vom 25. Okt. Waldheim, Sask., Can. sein. Wir gedenken mit Gottes Hilfe den 25. d. M. in Gesellschaft unserer Kinder Wilhelm Friesens, unsere Heimreise nach Sask. anzutreten. In Herbert gedenken wir einen kleinen Abstecher zu machen, um dort noch Geschwister zu besuchen. Die Kinder Friesens gedenken sich dort eine ziemliche Zeit aufzuhalten. Vielleicht können sie dort Entscheidung treffen, ob sie in Amerika bleiben oder wieder zurück nach Rußland fahren werden. A. D. W.

Freund J. N. Man., schreibt: „Wir haben hier immer noch das schönste Wetter, bis 20 Gr. warm. Die Farmer haben alles gepflügt und sind fertig zum Winter. —Ich möchte gerne einmal von gelehrten Männern Gottes etwas über Ebräer 6, 4—7 durch die Rundschau erfahren, wie das zu verstehen ist. Alle Leser herzlich grüßend, euer Freund J. N.

Isaak W. Wiens, Herbert, Sask., schickt uns einen neuen Leser und fügt bei: „Das Dreschen ist vorüber. Der Durchschnittsertrag ist nur mittelmäßig. Das Wetter scheint schon ganz herbstlich zu sein. Es wird jetzt sehr auf dem Felde gearbeitet, um für die nächste Aussaat fertig zu kommen. Muß noch berichten, daß hier hin und wieder Sterbefälle vorgekommen sind. Folgende sind am Typhusfieber gestorben: Abram B. Friesen, 30 Jahre alt; und ein englischer Prediger. Etliche mehr liegen noch krankdaran. J. W. W.

John D. Braun, Syracuse, schreibt am 24. Oktober: „Meine Frau ist ziemlich leidend und ist auch schon mehrere Jahre so gewesen. Wir waren vor einem Jahr in California, wo sie sich ganz gut fühlte, ohne ärztliche Behandlung, und wir hofften, es werde jetzt schon gehen. Aber das hiesige Klima scheint nicht für sie zu sein. Würden den Wechsel gern noch einmal unternehmen und zwar auf dortbleiben; aber ich habe nicht die Mittel dazu. Grüßend, J. D. B.

Br. John Peters, Nakusp, B. C. schreibt: „Lieber Bruder Fast! Zum Abschied rufe ich dir noch aus weiter Ferne zu: Auf Wiedersehn! Bitte mache von Rosenstock einen Abstecher und besuche uns—die Deutschen—hier. Wir wohnen hier 18 Mo. und haben selten Besuche. Du sollst hier herzlich willkommen sein. Gott sei Euer Begleiter und schenke euch gute Gesundheit!" (Wir danken, doch mangelt es leider daran und wir wissen kaum, ob wir es wagen dürfen, dem hohen Norden ,unserem Plane gemäß, zu zusteuern. Bald kommt die Entscheidung. Fast.)

Unser kleine Onkel Joh. Isaak, Krim, Rußland, schreibt: „Mein Bruder Franz Isaak hatte sich schon gerüstet, nach Sibi-

rien zu ziehen; dann bekam er von Herrn Jakob Janzen, Wasilowka, eine Baustelle und hat eine kleine Dampf-Schlichtmühle gebaut; dieselbe ist schon im Gang. Sie haben da auch ein Wohnhaus gebaut." (Die Marken richtig erhalten. Fast.)

Freund Fr. Z. Berg, Warman, Sask., schreibt: „Es ist dieses Jahr schwer. Ich bin ziemlich ausgehagelt. Von 64 Acre habe ich nur 500 Buschel Weizen geerntet. Für den meisten bekam ich 38 bis 39 C. per Buschel; für den besseren 62 und 63 Cents. Das ist wenig, nicht wahr?"

Jacob Janzen, Marion, S. Dak., bestellt die Rundschau für seine Kinder und berichtet: „Das Kornbrechen geht hier sehr voran. Der Ertrag ist duchschnittlich gut. Auch die Getreideernte war gut. Das Wetter ist bis jetzt angenehm, wenn auch mitunter eine Brise vom Norden kommt. Letzten Sonntag weiheten F. C. Ortmans ihr großes, nach dem neuesten Stil erbautes Haus ein. Fünf Prediger waren zugegen, von denen jeder eine kurze Ansprache hielt. Wünsche dem lieben Bruder Wiens viel Gnade von Gott und die Leitung des Heiligen Geistes zur Arbeit. J. J.

Onkel B. Fast schreibt uns einen schönen Brief und wir entnehmen demselben folgendes: „Die Qualität des Weizens ist nicht sehr gut. Der Preis ist 9 Rub. 50 K. per Tschw.—Außer Maria sind wir gesund. Unsere Dicken Kinder,die mit nach Sibirien zogen sind wieder hier und werden jeder ein Handwerk lernen. Von 1¼ Dess. Roggen erhielten wir 9 Fuder, die ergaben 15 Tschw.; Weizen, 12¾ Dess., 98 Fuder und 150 Tschw; Gerste, 5 Dess., 20 Fuder gleich 68 Tschw.; Hafer, 5 Dess., 28 Fuder gleich 99 Tschw. Das Dreschen nach der alten Mode, mit dem Dreschstein, ging sehr langsam; es war sehr naß. Wer eine Dreschmaschine hatte, konnte schnell voran kommen. Knechte bekommen bis 78 Rubel vom 8. Mai bis zum 1. Oktober."
Tiegerweide, Rußl.

Adreßveränderung.

Peter Gäde, von Clötze, Altmark, nach Darmstadt, Heidelbergerstraße 85, Hessen, Deutschland.

Berichtigung.

In dem Aufsatz „Unter der Gnade" hat sich am Schlusse des zweitletzten Paragraphen ein Fehler eingeschlichen, entweder durch meine oder des Setzers Schuld. Es sollte da heißen: „Erkenntniis der Sünde wirkt Angst, aber die Erkenntnis der Gnade wirkt Freude," usw. Bitte dieses nachträglich in der Rundschau zu berichtigen. Der genannte Aufsatz ist in Nr. 42 erschienen. Herzlich grüßend, Jacob Neufeld.

Anfrage.

Wo wohnt Jacob Janzen, von Rückenau nach Tiegerweide gezogen, wo er bei jemand verpflegt wurde. Br. Neuman, berichte doch, ob er noch lebt und wie es ihm geht; oder wie sein Ende war.

Auch war dort seiner Zeit ein Peter Friesen von Rückenau; wo wohnen sie, und wie geht es ihnen? (Fast).

Eine Antwort zur Tauffrage.

Von F. C. Wiens.

Auf die Frage von A. K. ,Verden, Okla., diene folgendes zur Antwort.

Erste Frage: „Warum sagt der Täufer Johannes, Matth. 3, 11, Ich taufe euch mit Wasser; warum sagt er nicht: Ich taufe euch im Wasser? Zwischen mit und im ist doch ein großer Unterschied."

Antwort: Weil er sagen wollte, daß Jesus nach ihm mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen würde. Es würde sich nicht vereinen, wenn er gesagt hätte: Ich taufe euch im Wasser, der aber nach mir kommt, wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen." Daß Johannes im Wasser getauft hat, wird mit vielen Zeugen bewiesen,denn wir lesen in V. 5 u. 6 desselben Kapitels: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan."

Zweite Frage: „Liegt ein sicherer Beweis vor daß Petrus und die mit ihm waren den Cornelius und die Seinigen zum Flusse führten?"

Antwort: Das Wort „Taufe" Apg. 10, 48 ist sicherer Beweis dafür, daß sie zum Wasser gegangen sind, andernfalls hätten sie nicht taufen können.

Dritte Frage: „Ob Paulus und Silas mit dem Kerkermeister in der Nacht zum Fluß gegangen sind?"

Antw. Auch hier ist das Wort „Taufe" nach Apg. 16, 33, Beweis dafür, daß sie zum Wasser gingen. Besprengen oder Begießen entspricht nicht dem Wörtchen „taufen".

Es soll sich ereignet haben, daß eine Frau sich bekehrte und wurde dann mit der Besprengung bedient, nachher begab es sich daß sie die Bekehrung des Kämmerers aus Mohrenland las — Apg. 8, 26 bis Ende — und als sie dann von seiner Taufe las, wurde sie sehr bekümmert, eilte zu ihrem Prediger und beschwerte sich, daß sie nicht richtig getauft sei, laut dem verlesenen Abschnitt der heiligen Schrift. Um sie zu beruhigen sagte der Prediger dann: Nun, das kam gerade so, der Kämmerer fuhr seines Weges dahin mit einem Krug Trinkwasser unter dem Sitz. Und als er dann von Philippus überzeugt wurde, zog er den Krug hervor und sagte: „Hier ist Wasser; was hinderts, daß ich mich taufen lasse?" „Ja," sagte diese bekümmerte Frau wieder, „aber was mach ich dann mit dem 38. Vers, wo es heißt: „Und er ließ den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer und er taufte ihn"? Hier war es, wo der Prediger nicht ausweichen konnte.

Mit diesen Worten lassen wir es nun bewenden. Oben angeführte Schriftstellen beweisen genug um den richtigen Weg in der Tauffrage zu treffen.

Fairview, Okla.

Antwort an A. K., Verden, Okla.

San Marcos, Cal., den 20. Okt. 1910.
Lieber Freund! Es gibt Fragen, die Jesus nicht immer mit einem „Ja" oder „Nein" beantwortete, sondern er stellte mitunter Gegenfragen, das andere Mal antwortete er überhaupt nicht, den unschlüssigen Fragenden sich selbst überlassend, damit er sich aufraffe, selbst den richtigen Schluß zu ziehen, auf daß solcher durch mehr geübtere Sinne selber prüfen kann, was recht ist so z. B. Pilatus, dem er auf die Frage: Was ist Wahrheit? gar nichts antwortete, während er den Obersten der Juden mitteilte, daß das Wort Gottes die absolute Wahrheit ist. So gibt es auch Temate, richtiger Glaubenssätze der Bibel, die nicht ohne weiteres mit einem „Ja" oder „Nein" beantwortet sind, man muß (was eben unsere an uns gestellte Bedingung ist) suchen!

Paulus lagt, daß es nur Einen Herrn Einen Glauben und nur Eine Taufe gibt! So gibt es auch nur Einen Weg, Eine Wahrheit, und nur Ein Leben. Es gibt nur Einen Vater, Einen Mittler und Ein Evangelium! — und wer ein anderes Evangelium bringt, denn dieses,, das Paulus brachte, (so sagt er) der ist verflucht.

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit nun einmal deiner Frage bezüglich des Charakters der Taufe zuwenden, und wollen dann sehen, was uns die Bibel im Speziellen darüber sagt.

Im Voraus führe ich den Ausspruch Luthers an, da er in der lateinischen und griechischen Sprache wohl gut bewandert war, um zu sehen, wie er dieses Wort verstand, obgleich er noch an der Kindertaufe festhielt. Er erklärt, daß das Wort Taufe von Tiefe hergeleitet ist, und daß es der Bedeutung des Wortes entsprechend, meine, den Gegenstand tief ins Wasser zu tun, daß es über ihn zusammenschlägt. Und dem Worte „Taufe" gemäß ist nur das Untertauchen recht.

Röm. 6, 4 heißt es: Wir sind mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod. — Frage: Wird jemand durch Begießen mit ein paar Tropfen Wassers auf das Haupt des Taufkandidaten die Stellung eines zu Begrabenden einnehmen, so daß es von ihm heißen kann: Du bist mit Christo begraben worden? Wodurch? Durch die Taufe (Tiefe). Das Begraben durch die Taufe (die Tiefe des Wassers) ist also Bedingung, und zwar neutestamentliche. Der Zweck ist: „auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.

Es ist wohl wert, die ersten 11 Verse als Kommentar zu Obigem zu vergleichen, damit der Grund fester und gewisser werde. Die Taufe ist also nach diesem das Symbol vom Begraben des der Sünde entstorbenen Menschen. Denn das, was für Nikodemus wahr ist, wo Jesus ihm die Mahnung gibt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem geboren wird, (von welchem das Wassergrab das Symbol des Begrabens und

Neugeborenwerdens ist) so — in dem alten unerstorbenen Zustande der Sünde — kann niemand das Reich Gottes ererben.

In Apg. 16 33 heißt es, daß er die Apostel zuerst wusch, dann sich alsbald mit den Seinen taufen ließ, worauf er sie, nach Vers 34 ins Haus führte. Der Text redet nun allerdings nichts von ein „In Wasser taufen"—aber auch nichts dagegen. Apg. 10, 10—48 übergehe ich für heute, dafür werde ich aber Matth. 3, 11 nach dem Elberfelder Texte anführen, der lautet: „Ich zwar taufe euch mit (buchstäblich: in) Wasser zur Buße!" — Commentar überflüssig.

In der Hoffnung, daß diese wenigen Zeilen genug Anregung zu tieferem Nachdenken geben, verbleibe ich mit freundlichem Gruß, in Liebe, D. J. Epp.

Eine Antwort auf die Frage in bezug der Taufe, von A. K., Verden, Okla.

Ich glaube, Matth. 3, 16 ist ein klarer Beweis für die Flußtaufe. Unser Herr Jesus stieg nach der Taufhandlung aus dem Wasser. Dann Paulus, Röm. 6, 4: „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe. Col. 2, 12: „In dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe. Jesus und Johannes tauften zu gleicher Zeit bei Enon, Joh. 3, 22. 23. Wenn zur Zeit Johannes und des Herrn Jesu nur mit Wasser und nicht im Wasser getauft wurde, hätten die heiligen Täufer sich nicht die wasserreichen Plätze aufgesucht und daselbst ihr Wesen gehabt; sie hätten in irgend einem Dorfe bei einem Brunnen oder sonstwo ihre Taufhandlung vollziehen können. Jesus, unser Opferlamm und Wegweiser hätte sich irgendwo können taufen lassen. Aber Er, der ewige Sohn Gottes steigt hinab in den Jordan, (daß er im Wasser war, zeigt der Ausdruck: „Und er stieg alsbald aus dem Wasser herauf," Matth. 3, 16) und läßt sich dort taufen. Dann steht das Wort des Herrn Jesu ewig und unwandelbar fest: „Also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen," Matth. 3, 15 — auch die der Taufe.

Was nun die zweite und dritte Frage betrifft, will ich eine Gegenfrage stellen, denn eine Frage erlaubt immer eine Gegenfrage. Kann A. K. einen Beweis aus der Bibel geben, daß Petrus und Paulus die Täuflinge nicht zum Flusse führten?— Wenn ja, dann bitte. A. K. sagt, das würde ihn und andere zum Nachdenken bewegen. Auf biblischem Gebiet hilft nicht blos Nachdenken, sondern gegen alle „Vernunftgründe" handeln, wie die Schrift lehrt. Paulus gibt uns hierinnen einen sehr klaren Weg, wenn von ihm gesagt ist, daß es von seinen Augen wie Schuppen fiel: „Und er stand auf und ließ sich taufen, Apg. 9, 18. 19. Das ist der Weg, den die Bibel lehrt.

Heinrich A. Neufeld.

Nebenbei möchte ich noch bemerken: Ich werde mich in keinen Wortstreit einlassen.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Aus Moodys Institut.

816, La Salle Ave., Chicago, Ill., U. S. Kaufet die Zeit aus; benutzet die Gelegenheit. Tragen wir oft Leid über Geschehenes, so haben wir oft noch mehr Ursache, über Unterlassenes Leid zu tragen. Wie oft hätten wir können Herzen aufrichten in ihren Kämpfen und Leiden, aber wir haben es versäumt. Die Seele ist unterdessen vielleicht in die Ewigkeit versetzt, unvorbereitet, dorthin, wo keine Gnade mehr ist — und nur mit einem Schaudern denken wir daran, was wir versäumt.

So auch ein sehr klares Beispiel im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Der reiche Mann hatte einen sehr guten Einfall in bezug der Mission. Er wollte seine Brüder gerettet sehen — nur zu spät. Wir haben manche andere Gelegenheiten, die uns dargeboten sind, Gutes zu tun und uns unter einander nützlich zu sein.

Ich denke jetzt ganz besonders an die schöne Gelegenheit, die uns hier in der Bibelschule dargeboten wird, Stoff zu sammeln und vorbereitet zu werden, um in irgend einem Zweig in Gottes Weinberg zu schaffen. Ich schreibe dieses ganz besonders meiner l. Freunde halber, die näheres über diese Schule erfahren möchten, es mir aber unmöglich ist, brieflich Bescheid zu geben, weil wir eben so beschäftigt sind, und das Studium so umfangreich ist. Es schließt in sich: Die Lehre der Bibel und Unterricht in der Musik. Der Unterricht in der Bibel ist lauter und grundgemäß. Der biblische Unterricht ist vielseitig. Die Grundlage der Bibel, wie sie ist zu uns herübergekommen, wie mit Irrlehren umzugehen und manches mehr. Auch werden wir mit den verschiedenen Missionsfeldern bekannt gemacht. Auch sind wir von verschiedenen Missionaren besucht worden, von Indien, Afrika, China, Sudan und Südamerika. Ihre Mitteilungen rühren das Herz! Es scheint, dieses Institut ist in einem Sinne das „Zentrum der Welt", wo so viel Arbeiter vom Weinberg des Herrn anhalten, und uns aufmuntern, voranzugehen. Solche Botschaften enthalten stets Freudiges, aber auch Trauriges, und bleiben unvergeßlich in unsern Herzen.

Wir erhalten auch Unterricht in der praktischen Missionsarbeit in den verschiedenen Zweigen. Besonders zu beachten ist der Musikunterricht in Musikinstrumenten, wie in der Stimme. Habe noch nie im Leben solche wunderschöne Gesänge gehört, wo einem das Herz emporsteigt, dorthin, wo wir vor Gottes Tron einst unsre Stimmen erschallen lassen werden im Lied des Lammes in der Schar der Erlösten. Wie viel schöner noch werden dort unsere Harfen klingen!

Es bietet dieser Platz so schöne Gelegenheit, seine Kenntnisse zu bereichern als Gesangführer, Sonntagsschullehrer u. dgl. Bin meinem Heilande so dankbar, daß ich so einen Platz gefunden. Oft aus der Klasse kommend, treibt es mich auf die Knie, zu sein, wo so tiefe Wahrheiten aus Gottes Wort verkündigt werden. Könnte ich doch so recht darnach leben!

Bin so froh, daß dieses große Werk, welches der treue Gründer Moody auf seinen Knien begonnen, so voranschreitet. Der Unterricht in der Bibel ist frei und die Logis zu mäßigen Preisen, doch einige der Studenten arbeiten in der Umgebung nebenbei und verdienen sich Geld, die Kosten zu decken. Manche arbeiten recht hart, und man merkt dabei den Ernst, den sie haben, solche Schule zu besuchen. Das zweite Gebäude für Männer ist fertig; das Haus für Jungfrauen und Frauen soll im Februar beendigt werden. Es ist ein prachtvolles Gebäude.

Die Berichterstattung vom 10. Sept. berichtet, daß 396 Männer und 255 Frauenzimmer diese Schule besuchten in einem Jahre. Von 39 verschiedenen Staaten und aus 42 verschiedenen Denominationen. 91 Studenten haben graduiert im Verlauf eines Jahres. Wie ich eben sah, sind 505 Missionare, die hier dem Studium beiwohnten in die verschiedenen Länder ausgesandt worden.

Das Studium zerfällt in drei Teile: 1. die Tagesschule, von der ich berichtet; 2. die Abendschule, die besucht wird von solchen, die am Tage ihren Lebensunterhalt erwerben müssen; die im Laden dienen oder durch sonstige Arbeit gebunden, kommen zweimal wöchentlich und beenden somit auch den Kursus, wenn sie dabei bleiben. 585 Studenten benutzten diese Gelegenheit jedes Jahr. Dann ist 4. das Bibelstudium durch Korrespondierung. Dieses ist sehr praktisch und sehr empfehlenswert für solche, die z. B. nicht diese Schule besuchen können Umstände halber. Ich denke, dieses sollte ein jeder versuchen, der ein Verlangen hat, tiefer in Gottes Wort gegründet zu werden. Ich denke, es würde einem manchen so gehen wie mir, er würde dabei ausfinden, wie wenig er eigentlich weiß, und wie ein großer Raum noch zu füllen ist.

Nun, ich will abbrechen; bin bange, zu langweilig zu sein; wenn jemand über Einzelheiten Bericht wünscht, der sollte um einen Katalog anfragen. Adressiere: The Moody Bible Institute, 153—163 Institute Place, Chicago, Ill.

Wir haben hier jetzt eine rege Zeit. Der Evangelist Chapman und der große Sänger Alexander halten Erweckungsversammlungen. Mehrere haben schon das Heil in Christo ergriffen, aber wir beten noch um mehr. Liebe Geschwister, betet für Chicago, wo die Sünde so mächtig ist, daß die Gnade desto mächtiger werde. Noch einen herzlichen Gruß an alle Lieben hierzulande, wie im fernen Vaterlande. Eure geringe in Christo, M. J. Martens.

Frauen sind wie Bücher. Sie verlieren an Werth, wenn sie in Luxusausgaben erscheinen.

Drückt dich ein Kummer, so werde hart drückt er aber deinen Nächsten so werde weich.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Deutschland.

Darmstadt, Heidelbergerstraße 85, 1910. Werter Editor! Da wir wieder umgezogen sind von der Altmark, Hannover nach der Hauptstadt Hessen, Darmstadt, möchte ich gern meine Adresse dementsprechend geändert haben; möchte auch gleichzeitig mir die Erlaubnis erbitten, ein paar Zeilen der Rundschau mit auf den Weg zu geben.

Zuerst wünsche ich dem neuen Editor (obwohl mir unbekannt) viel Segen, um seine große Aufgabe zum Besten des großen Leserkreises richtig lösen zu können. Wir sind noch schön gesund und erfreuen uns des besten Wolergehens, geistig sowohl als auch leiblich.

Wir verließen also Clötze, in der Altmark, das uns wiederum sehr lieb geworden war in dem einen Jahr; denn wir ließen herzlich liebe Geschwister und teure Freunde dort. Den 29. September fuhren wir von Clötze ab und kamen noch am selben Tage in Weißenfels unserem früheren Wirkungskreise 5 Uhr abends an, also nach 8 Stunden Fahrt. Die Strecke ist ungefähr 200 Kilometer und es kostete 4 Mk. 80 Pf. für die vierte Klasse. Sehr gut. Wir fuhren nach Magdeburg an der Elbe, welche wir auch überfahren mußten. Es ist eine große und schöne Stadt. Doch hatten wir keine Gelegenheit sie weiter in Augenschein zu nehmen. Weiter gings nach Halle, welches auch eine große und schöne Stadt ist mit ihren 160,000 Einwohnern, wo ich früher einmal Gelegenheit hatte, sie mir kreuz und quer anzusehen, nämlich als ich dort in der Missionsarbeit tätig war. Diese Stadt liegt an der Saale. Von dort fuhren wir nach Weißenfels, wo wir uns zwei Tage aufhielten. Dann kauften wir uns eine Karte bis nach Nordhausen für Mk. 2.70 wo unsere Kinder August Langholfs wohnen, die dort in der Mission tätig sind. Hielten aber noch wieder in Halle an, wo ich eine Abendversammlung halten durfte. Morgens um 6 Uhr verließen wir Halle und kamen um 10 Uhr bei unsern Kindern an. Die Freude war natürlich groß. Wir hielten uns bei ihnen drei Tage auf. Den 6. Oktober morgens 6 Uhr verabschiedeten wir uns von ihnen, welches uns schwer wurde, in dem Gedanken, daß es vielleicht auch das letzte Mal sein könne in diesem Leben, indem sie um einen Monat nach Rumänien gehen sollen, um dort ebenfalls Missionsarbeit zu tun. Unser Billet kostete uns bis zu unserm Bestimmungsort Mk. 6.60 Wir fuhren über Cassel, Frankfurt und erreichten unsern Bestimmungsort abends 7 Uhr und blieben bei Geschwister übernacht. Diese hatten schon eine Wohnung für uns gemietet, und am folgenden Tage gingen wir um uns unsere Wohnung anzusehen. Zu unserer großen Ueberraschung waren unsere Möbel schon angekommen, daß wir uns gleich einrichten konnten.

Unsere Wohnung ist in einer mit einer Allee bepflanzten, breiten Straße und besteht aus zwei Zimmern und Küche. Kostet pro Monat Mk. 20. (Doll.5.00). Die Frachtkosten der Möbel betrugen Mk. 57. Der ganze Umzug Mk.93.

Habe Zeit und Unkosten angegeben, wen es interessiert, kann ausfinden wieviel Zeit und wie teuer es kostet hier zu reisen. In Amerika kostet es wohl soviel Dollar, wie hier Mark. Die Möbel brauchten die Zeit vom 29. September bis zum 7. Oktober. Es ist so ein Umzug sehr schwer trotzdem alles sehr geregelt ist und alles sehr pünklich hergeht.

Diese Stadt hat wohl 90.000 Einwohner und ist mit romantischen Bergen und Waldung umgeben. Es ist wunderschön! Sonntag gingen wir im Walde und in den Bergen das erste Mal spazieren. Bestiegen sogleich auf dem höchsten Berge einen 35 Meter hohen Aussichtsturm. So bot es uns nach allen Seiten die herrlichste Aussicht; sahen den berühmten Rhein, wollten auch das bekannte Worms erspähen, konnten aber des dichtlagernden Nebels wegen nicht. Es kostet nur Mk. 0.90 bis dort, und bis Frankfurt Mk. 0.70. Wir hoffen diese und andere Städte noch zu besuchen. Es ist sehr interessant in dem lieben Deutschland so umher zu kommen: So schönes Klima kann wohl kaum von California übertroffen werden. Nun aufs andere Mal mehr davon.

Nun möchte ich an meine lieben Freunde etwas schreiben. Zuerst an Bruder H. Gäde, Henderson. Ich war froh für den Gruß an mich, und daß du dich auch einmal durch die Rundschau hast hören lassen; so bekam ich auch gleich etwas von deinem ältesten Sohne, den du besucht hast, zu hören, und auch von den alten Freunden und Brüdern in Rußland. Bitte nur öfter zu schreiben! Mit Diesem sei herzlich gegrüßt samt deiner Familie. Brief wird folgen.

Nun noch einmal nach Rußland, Liebenau, wo auch einst meine Wiege gestanden hat, zu meinem lieben Vetter H. Gäde. Habe wieder in der letzten Nummer der Rundschau deinen Bericht teils mit Freuden, teils mit Trauer gelesen. Erstlich war mir sehr erfreulich wieder etwas von dir zu hören, doch zu hören von dem Schicksal deines lieben Schwagers und meines Freundes Penner tat mir sehr leid. Doch der Mensch ist hier in dieser Welt solchem unterworfen, weil der Mensch in Sünden gefallen ist. Pf. 90,5—7 ist es beschrieben; doch das Tröstliche dabei, Vers 3 „Kommt wieder Menschenkinder." Offenbar. 21, 4 heißt es „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tot wird nicht mehr sein, denn das erste ist vergangen."

Ich möchte dich, mein lieber Freund, fragen, warum du meine Anfragen, die ich in meinem letzten Bericht in der Rundschau dir gestellt hatte nicht beantwortet hast, nämlich ob deine Schwester Maria noch lebt und auch, wer von den Martin Gooßens noch lebt? Auch wo du wohnst? Vor zehn Jahren haben wir dich in Liebenau nicht gefunden. Hätte auch in deinem Berichte gerne gelesen wie es meinem Freunde Dav. Gäddert geht. Du erwähntest früher einmal von seiner Krankheit; sollte er unter den Lebenden weilen, so sei er hiemit auch gegrüßt, sowohl auch der Schwager und seine liebe Frau. Der Herr möchte ihnen in ihren Leiden beistehen. Noch einen Gruß an Familie Johann Epp Borißowka, Pawlodar, Semipatalinsk, Sibirien, von ihrem Onkel. Hatte deinen Bericht in der Rundschau gelesen. Bitte mehr berichten! Gruß an den Editor und allen Lesern.

Peter Gäde.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

(Fortsetzung von Seite 6).

wollte schon zur Mutterkolonie fahren, doch ich bin ein Sagradower, man würde uns nicht Mithilfe geben.

Will noch berichten daß hier Typhus ausgebrochen war, es sind zwei Männer daran gestorben. Nun will ich noch durch die Rundschau nach David Buller suchen. Er ist von Münsterberg nach Amerika gezogen. Peter Buller hat sich hören lassen, vielleicht weißt du, wo er ist, so schreibe, bitte. Du hast gefragt nach Meckelburgers, die wohnen in Barnaul.—Der David Buller ist mein Schwager, die Frauen sind Schwestern. Vielleicht weiß jemand von den Lesern wo er wohnt? Und du David Janzen in Orenburg, warum schreibst du nicht einmal? Meine Frau sagt, jetzt, da du Lehrer geworden bist, rechnest du uns nichts mehr. Schließe mit dem 40. Psalm, grüßend, Heinrich und Agata Martens.

Sabarowka, den 13. Sept. 1910. Werter Editor Fast! Weil wir wissen, daß von Amerika aus schon Vielen geholfen worden ist, wenden wir uns in unsrer Bedrängnis auch an dich. Entziehe uns nicht deine Vermittlung, denn wir sind sehr übel daran mit unsrer Familie. Wir sind arm an Nahrung und arm an Kleidung. Ich selbst bin übel geplagt mit Geschwüren. Um den Hals herum bin ich schon ganz löcherich. Der Doktor sagt, es ist Sehnenfraß, und ich muß es gerade so aushalten. Schon ein ganzes Jahr hat es mich gequält; es fehlt schon notwendig zu doktern, aber wir haben gar nichts dazu. Zum Essen haben wir uns neun Pud Weizen mahlen lassen; das ist, außer Kartoffeln, die wir auch nicht genug haben, alles.

Kinder haben wir 6, alle schwach bekleidet und an den Füßen fast gar nichts. Uns wird Angst und bange, wenn wir an den Winter denken. Futter und Brennmaterial ist auch nicht genug. Doch wir hoffen hilfreiche Hände zu finden. Grüßend,

Katarina und Johann Neufeld.

Krasnikow, Samara, den 19. Sept. 1910. Werter Editor und Leser! Will noch wieder ein paar Zeilen zu Papier bringen, um die Spalten der w. Rundschau füllen zu helfen, denn wir müssen sagen, daß uns die Rundschau je länger je lieber wird, und warum?

Nun, weil wir uns so manches Nützliche daraus lesen können und wir es als eine gute Sache anerkennen müssen, daß die Rundschau damals gleich nach der Auswanderungsbewegung herausgegeben wurde, weil wir dadurch in den Stand gesetzt wurden, ein jeder in seinem Teil, in nicht langer Zeit zu erfahren, wo seine lieben

Freunde geblieben sind, ob sie noch leben usw. usw.

Kann heute nicht von besonderen Begebenheiten berichten, und wollte nur bemerken, daß vorigen Sonntag in Lugowsk Ernte-Dankfest, verbunden mit einem Liebesmahl war, und heute, eine Woche später, ist in Donskoj ebenfalls Ernte-Dankfest.— Wenn man die Entfernung der Versammlungshäuser betrachtet, könnte man leicht denken: Warum nicht zusammen? Es sind ja doch nur etwa vier Werst.—Das Schwerwiegndste bei der Sache ist: Eins ist M. Br. Gem. und das andre Allianz.

Wer kann mir sagen, welches richtiger ist? (An den Früchten sollt ihr sie erkennen." Ed.)

Der Herr Jesus hat in Aussicht gestellt, daß es zur letzten Zeit eine Trübsal geben soll, so groß als noch keine gewesen ist, und auch keine werden wird, die denke ich, wird groß genug sein, alle die Stoppeln, welche wir Menschenkinder zwischen uns zur Grenze aufwerfen, zu verbrennen, damit wir dann einstimmen können:

Dann wird nur eine Herde,
Und nur ein Hirte sein.

Die vielgefürchtete Cholera macht auch in unserer Gegend ihr Erscheinen, aber unter uns Deutschen, Gott sei Dank, noch nicht. — Ich habe schon vielen Russen als Vorbeugungsmittel empfohlen, wie es auch in Rundschau Nr. 37 Seite 2, von J. Hübert erwähnt wird: Kampher und Spiritus einnehmen. Gerade so finde ich es auch in „Vogels Hausarzt" beschrieben. Ein leichter Rat, den noch viele zu ihrem eigenen Wohl gebrauchen möchten.—

Mir wurde heute beim Nachdenken über alles ein Lied von einem bekannten Dichter wichtig. Willst du, werter Editor, so gut sein und es aufnehmen? Bitte!

Des Menschensohn's Erscheinen
Wird tröstlich denen Seinen,
Den Feinden schrecklich sein.
Da gehts durch alle Lüfte,
Da schallts durch alle Grüfte,
Da dringts auch ins Gewissen ein.

Ein Feldgeschrei an alle,
Ein Ruf mit starkem Schalle,
Den ein Erzengel macht;
Ein mächtiges Trompeten,
Dadurch Gott selbst wird reden,
Wird da gehört, daß Alles wacht.

O Gott, wie wirds auf Erden
Dann so erstaunlich werden,
Wenn Alles wieder lebt;
Wenn über dem Erschüttern
Der Unchrist muß erzittern,
Der Christ sein Haupt zur Höhe hebt.

Herr, laß mich nichts betören,
Ich muß dich einmal hören,
Noch heute, oder einst;
Jetzt ists die hold'ste Stimme,
Dort rufst du auch mit Grimme,
Wenn du an deinem Tag erscheinst.

Jetzt warnst du noch vor Schaden,
Jetzt rufst du noch zu Gnaden
Im Evangelio,
Mach, wenn es wird ertönen,
Mich einst mit allen denen,
Die dein Erscheinen lieben, froh.

H. Löwen.

—

Dawlekanowo,, Rußland, den 23. September 1910. Wie ich glaube wird die Mennonitische Rundschau in Amerika von all unseren Verwandten und Bekannten gelesen. Weil das Briefe Schreiben an all die Freunde in Amerika zu beschwerlich ist, so dachte ich, Eins und das Andere durch die Rundschau zu berichten. Zuvor möchte ich allen Freunden und Bekannten in Amerika kund tun, daß unser Bruder Jakob Friesen, der in letzter Zeit am Kuban wohnte, am 17. Juli d. J. im festen Glauben an seinen Erlöser heimgehen durfte, und jetzt dort schaut, was er hier geglaubt. Bruder Jakob Friesen kränkelte schon ein ganzes Jahr. Seine Krankheit war eine Folge von dem Aufenthalt im Terek. Es war das Malariafieber. Im März d. J. besuchten die Geschwister uns hier auf Dawlekanowo. Die lange Reise in zweiter Klasse hatte ganz gut gegangen, nur war er etwas müde. Als er hier etwas ausgeruht, fuhren er und Schwager Braun nach der Stadt Ufa zum Arzt. Der Arzt konstatierte Malariafieber, aber zum Genesen sei Hoffnung da. Er blieb ein paar Tage in Ufa, dann holte ich ihn nach Hause. Bei uns blieb er vom März bis zum Juni. Die Schwägerin fuhr schon früher nach Hause.

Im Juni betrat auch er die lange Reise in zweiter Klasse; bis zur nächsten Station begleitete ich den kranken Bruder und nahm dann Abschied auf Wiedersehen im Himmel. Der Wunsch des Bruders war, bei seiner Frau und den Kindern zu sterben. Der treue Herr ließ diesen seinen Wunsch in Erfüllung gehen. Er durfte seine liebe Frau Sarah, geborene Hübert, und seine drei Kinder wiedersehen und noch eine kurze Zeit Freud und Leid mit ihnen teilen. Die Freude war groß.

Er lebte dann noch bis zum 17. Juli. Am 19. wurde er beerdigt. Zum Begräbnis war von uns keiner gefahren.

Muß noch hinzufügen, daß Bruder Jakob Friesen durch manche Trübsale hat gehen müssen. Ja, der Weg zum Himmel geht über Golgatha.

Es muß ein Maulbeerblatt
Den Fraß der Raupen leiden,
Daß es verwandelt werd'
Aus schlechtem Laub in Seiden.

Verweht sind ohn' Ertrag
Der Blumen bunte Farben,
In Scheuren eingebracht
Die farbenlosen Garben.

Wir, Mama und Geschwister, sind, dem Herrn sei Dank, leidlich gesund. Besonders sind wir dem Herrn viel Dank schuldig, daß er uns die liebe Mama sozusagen wieder geschenkt hat. Denn schon in Alexanderheim war sie ein paar Mal dem Tode nahe, dann zum zweiten Mal in Sibirien, bei Omsk, als unser Papa starb. Uns Geschwister, die wir dann noch zuhause waren und in einem ganz fremden Lande wohnten, war es auch so:

Die Trübsalshitze mich erschüttert,
Gott selber bläst die Flamme an,
Das Herz in jeder Faser zittert
Und bebt auf dieser Leidensbahn.
Drum seufz' ich leise: Wie Gott will,
Und halt im heißen Feuer still.

Ich will nicht murren oder sorgen,
Mein Heiland bringt mich durch die Nacht;
Das Ende kommt vielleicht schon morgen,
Wann Gott sein Werk an mir vollbracht.

In solchen Stunden ist Röm. 8, 28 schwer zu verstehen. Doch gibt uns Ev. Joh. 13, 7 Klarheit darüber. Da heißt es: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst's aber hernach erfahren.

Unsere Geschwister Jakob Reimers, die in Suworowka wohnten, wohnen jetzt schon vom 5. Oktober 1909 hier in Gortschakowo nicht weit ab von Geschw. Braunen. Reimers haben sich eine Wirtschaft von 70 Deßj. Land auf vier Jahre übernommen. Reimer gibt vom eingeheimsten Getreide und auch Futter ein Drittel ab und zwei Drittel behält er für sich.

Die Ernte war dieses Jahr gut. Die Preise sind auch gut. Es ist wieder viel Ursache da, dem Herrn für seine bewiesene Liebe zu danken.

Heute ist der 23. September; es ist draußen feuchtes Wetter. Gegenwärtig fällt Schnee. Die Aussichten auf ein gutes Jahr sind da. Aber, „an Gottes Segen ist alles gelegen."

Es sind ja Gott geringe Sachen,
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich,
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann."

Ja, ihr lieben Verwandten in Amerika, wer wollte dann nicht des Herrn Eigentum werden, wenn wir einen solchen allmächtigen Gott und Vater durch Jesum Christum haben? Es möchte dieses besonders zu den Seelen reden, die noch nicht sein Eigentum geworden. Ich kann es euch aus meiner zwölfjährigen Erfahrung, die ich im Glaubensleben gemacht, mitteilen, daß es selige Stunden sind, in der Gegenwart und Nähe des Herrn zu wandeln und es euch nie gereuen wird, sein Eigentum zu werden.

Es kommt ja auch unter Kindern Gottes manches vor, aber schaut nur auf die seligen Stunden, die Jesus uns schenkt. Dann kann man auch sagen:

„Es hat gut, bisher gut gegangen,
Herrlich stritt Jehovah Zebaoth!
Darf uns wohl mit solchem Führer bangen?
Unter seiner Hand gibts keine Not!"

Ich will schließen. Es wäre ja noch manches zu beschreiben, doch genug für diesmal. Ich wünsche, daß diese paar Zeilen nach 1 Kor. 10, 31 sein möchten. Es heißt da: „Ihr esset oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre."

Noch von uns allen und an euch alle, ihr Lieben dort in Amerika sei der 119.

Psalm und der 105 Vers zum Gruß.
Euer Mitpilger nach Zion
Bernhard B. Friesen.

Unsere Adresse ist: Dawljekanowo, Gouv. Ufa., Towarischtschestwo Nadeshda B. B. F.

Zeitereignisse.

Protestiren.

Das Bekanntwerden der Absicht des Präsidenten, einen farbigen Advokaten aus Boston, W. H. Lewis, zum Hülfsgeneralanwalt zu ernennen, hat zahlreiche Proteste zur Folge gehabt. Dem Präsidenten sind viele Briefe zugesandt worden, in denen die Schreiber die Idee, einen Farbigen in eine hohe administrative Stellung hineinzubringen, mit mehr oder weniger Schärfe kritisiren. Generalanwalt Wickersham scheint geneigt gewesen zu sein, dem Präsidenten von der Ernennung abzuraten, da die Notorität, welche dem Justizdepartement in den letzten Tagen zuteil geworden, ihm wenig zusagte. Namentlich ist es ihm unangenehm gewesen, daß darauf hingewiesen wurde, die Ernennung des Bostoner farbigen Hülfsdistriktsanwalts zum Hülfsgeneralanwalt habe einen politischen Hintergrund; dieselbe sei ein Köder für die farbigen Wähler.

Aber Präsident Taft beharrte auf dem einmal gefaßten Beschluß, und es ward im Weißen Hause konstatirt, daß die Ernennung stattfinden werde. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, das Lewis persönlich durchaus einwandsfrei sei und daß sein taktvolles Wesen etwaige Reibungen verhüten werde. Der Präsident, so ward konstatirt, könnte auf Proteste, die lediglich gegen die Hautfarbe gerichtet seien, keine Rücksicht nehmen und gegen den Charakter des Mannes sei nichts vorgebracht worden. Man sieht in Administrationskreisen voraus, daß unter den südlichen Demokraten im Senat eine scharfe Opposition gegen die Bestätigung Lewis' erhoben werden wird, aber man glaubt, daß die Demokraten mit ihren Angriffen nicht erfolgreich sein werden.

Fletschers Regeln.

Johann Fletscher war ein Mann von tiefer Herzensfrömmigkeit. Für seine eigene Lebensführung schrieb er sich selber die folgenden Regeln zur täglichen Selbstprüfung vor. Sie sind mir eine Hilfe und ich hoffe, daß sie auch eine Hilfe für andere sein werden.

1. War ich geistlich gesinnt, als ich erwachte und war ich wachsam diesen Morgen, meine Gedanken und Gemüt vor dem Umherwandern zu bewahren?
2. Bin ich heute im Gebet näher zu Gott gekommen, oder habe ich einem trägen, müßigen Geiste Raum gegeben?
3. Ist mein Glaube durch Unwachsamkeit geschwächt oder durch Fleiß und Aufmerksamkeit gestärkt und belebt worden?
4. Habe ich im Glauben gewandelt und Gott in allen Dingen gesehen?
5. Habe ich mich selbst verleugnet und allen unfreundlichen Worten und Gedanken keinen Raum gegeben? Habe ich meine Freude daran gefunden, daß andere vorgezogen wurden?
6. Habe ich meine Zeit aufs Beste ausgenützt soweit ich Licht, Kraft und Gelegenheit hatte?
7. Habe ich das, was aus meinem Herzen ging in der Gnade bewahrt, also daß ich Nutzen und Segen daraus erhalten habe?
8. Was habe ich diesen Tag für die Seelen und Leiber von Gottes teuren Heiligen getan?
9. Habe ich irgend etwas ausgegeben, um mir selbst zu gefallen, wenn ich das Geld für die Sache Gottes gespart haben möchte?
10. Habe ich diesen Tag meine Zunge wohl beherrscht, und daran gedacht, daß, wo viele Worte sind, es ohne Sünde nicht abgeht?
11. Wie oft und bei wie vielen Gelegenheiten habe ich mich heute selbst verleugnet?
12. Ziert mein Leben und Wandel das Evangelium Jesu Christi?

Ev. P.

Verleumdung und eine böse Zunge sind beide unangenehme Gäste in ihrer Art. Eine böse Zunge hat schon oft großes Unheil angerichtet und auch schon viel körperliches Leiden verursacht. Sie zeigt an, daß der Magen außer Ordnung ist, und daß die Leber und die Eingeweide nicht richtig arbeiten. Forn's Alpenkräuter ist eine anerkannte Magenmedizin. Er stärkt die Verdauungsorgane, reinigt die Eingeweide, läutert und kräftigt das System, stärkt die Lebenskraft und erzeugt Gesundheit und Stärke. Wenn Sie eine Flasche Forni's Alpenkräuter vom Lokalagenten kaufen, überzeugen Sie sich, daß der Karton oben die reguläre registrierte Nummer trägt. Zum Verkauf bei Lokalagenten. Nicht in Apotheken zu haben. Wegen des Näheren schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Taubheit Kuriert.

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit kuriert werden kann". — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimnis, die mysteriösen und unsichtbaren Kräfte der Natur für die Kur von Taubheit und Ohrensausen zu gebrauchen, ist endlich entdeckt worden von dem berühmten ärztlichen Gelehrten, Dr. Guy Clifford Powell. Taubheit und Ohrensausen verschwinden wie durch ein Wunder unter dem Gebrauch dieser neuen und wunderbaren Entdeckung. Er will allen, welche an Taubheit und Ohrensausen leiden, volle Information senden, wie sie kuriert werden mögen, oder was die Taubheit verursacht. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Sie sich wundern werden, warum es nicht vorher entdeckt worden ist. Forscher sind erstaunt und geheilte Patienten selbst wundern sich über die schnellen Resultate. Irgend eine taube Person kann volle Auskunft haben, wie man schnell kuriert werden und kuriert bleiben kann zu Hause, ohne einen Cent auszugeben. Schreiben Sie heute an Dr. Guy Clifford Powell, 7244 Bank Building, Peoria, Ill., und Sie werden volle Information über diese neue und wunderbare Entdeckung erhalten, absolut frei.

Wunderwirkend

in allen Fällen von Krankheiten ist

Dr. Schaefer's Heilapparat.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung Brand, Katarrh, Veitztanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,

Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Mgr. Tonti beim Papst.

Rom, 28. Okt.

Der Papst erteilte dem Mgr. Tonti, dem päpstlichen Nuntius in Lissabon, eine Privataudienz, in der er sein Bedauern ausdrückte, daß sich falsche Gerücht über die religiösen Orden in Portugal verbreitet hätten.

Cholera scheint abzunehmen.

Rom. 28. Okt.

Zum ersten Mal seit die Cholera in Italien epidemisch auftrat, wurden während 24 Stunden in der Provinz Neapel weder neue noch Todesfälle infolge der Seuche angemeldet. In andern Teilen des Landes gelangten jedoch 8 neue Fälle und 4 Todesfälle zur Anzeige.

In Topeka, Kas., hat eine Entrüstungsversammlug gegen den dortigen Bürgermeister stattgefunden, weil dieser gesagt hatte, daß neunzig Prozent der Bürger gerne einen guten Tropfen trinken. Was hätten die Schwachköpfe wohl erst getan, wenn das Stadtoberhaupt sach- und wahrheitsgemäß hinzugefügt hätte, daß sich die meisten aber mit schlechtem Prohibitionsfusel begnügen müssen.

Viehzucht im Südosten

Es bezahlt sich die Viehzucht und Milchwirtschaft im Südosten wo gute Ländereien nur $10 bis $40 per Acre kosten. Das beste Klima Amerikas, größte Mannigfaltigkeit der Gräser und Futterpflanzen geben dem Viehzüchter größern Vorteil als andere Gegenden. Alfalfa giebt vier bis sechs Schnitte, Korn die höchsten Ernten; höchste Preise für Milchprodukte. Sachverständige der Regierung empfehlen den Südosten für Zucht von Pferden, Vieh, Schafen und Schweinen. Information frei. Schreiben Sie um Heimstättesucher Raten.

M. V. Richards,

Land und Industrial Agent, Southern Railway, Pennsylvania Ave., Washington, D. C.

Folgender Plan soll bei

Los Molinos, der schönsten Landschaft im fruchtbarsten Thal in California, wo 25 Zoll Regen jährlich fallen,

am schiffbaren, fischreichen Sacramento, eine große, Dorfähnliche, Mennoniten-Ansiedlung sichern.

Auf je 20 Acres sende man $50 Handgeld an die Los Molinos Land Company. Der Preis ist $150 und für die nächste Vermessung $175 der Acre mit Wasserrecht. Unterhaltungskosten der Kanäle $2 der Acre jährlich. Das Wasser wird jedem aufs Land geliefert. Bis zum 1. Dec. 1910 wird die Company dann für jede eingesandte $50 zwanzig Acres reservieren. Will man aber nicht kaufen, nachdem man das Land gesehen, wird das Handgeld zurückgegeben. Am 1. Dec. zahlt man ein fünftel, der Rest in vier jährlichen Zahlunen mit 6 Proz. Apfelsinen, Zitronen, Feigen, Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Wallnüsse, Weintrauben, Melonen, sowie alles Getreide und Gemüse gedeihen vortrefflich. Bewässerung ermöglicht Alfalfa (Luzerne) sechs Mal im Jahre zu schneiden. Kartoffeln geben zwei Ernten.

Durchschnittlich stehen ein halbes Dutz. große Eichen auf jeden 20 Acres; an den Ufern etwas dichter. Ein schöneres Landschaftsbild kann man sich nicht denken.

Interessierte sollten sofort Männer hinsenden und dieses Land für unser Volk sichern helfen.

Beschreibung mit Bildern erhält jeder, der mir seine Adresse sendet.

Da Los Molinos eine neue Station ist, werden Agenten im Osten sie nicht in ihren Büchern verzeichnet finden. Tehama ist die alte Station; man verlange aber vom Kondukteur, daß der Zug in Los Molinos anhalte.

JULIUS SIEMENS, LOS MOLINOS, CALIFORNIA.

Festpostkarten

Um meinen Katalog einzuführen, sende Ihnen 12 assortierte Karten für 10c. 10 Rosen K. 15c. 10 Vergißmeinnicht K. 15c. 10 deutsche Geburtstags K. 20c. 10 Sammet u. Seiden K. 50c. Deutsche u. englische. 10 hochfeine Danksagungs-K. 15c. 10 der feinsten Neujahrs-K. mit deutschem oder englischem Text 20c. 10 prachtvolle Gelatine Weihnachts-K. 20c. Bitte um weitere Empfehlung.

Wm. Straube,
610—18 Str. Detroit, Mich.

Wellmanns kühner Plan gescheitert.

Bekanntlch wollte der Luftschiffer Walter Wellmann mit seinem Luftschiff „Amerika" den atlantischen Ozean kreuzen, wie wir erfahren haben, hat seine aberteuerliche Fahrt ein jähes Ende gefunden. Starke nördliche Winde haben den Ballon vom beabsichtigten Kurs, wie ihn die transatlantischen Dampfer nehmen, weit nach Süden hinab getrieben und das unlenkbar und defect gewordene Luftschiff der Vernichtung preisgegeben. Und daß nicht auch die Luftschiffer ihr in der Tat windiges Abenteuer nicht mit dem Leben büßen mußten, das verdankten sie lediglich dem glücklichen Zufalle, daß der Dampfer „Trent", der zufällig des Weges kam, sie sichtete und an Bord nahm.

Großbritanien.

Appellation im Fall Crippen eingereicht.

London, 27. Oktober. Sachverwalter Newton hat gegen das Erkenntnis des Kriminalgerichts, durch das sein Klient Dr. Hawley H. Crippen der Ermordung seiner Gattin schuldig befunden und zum Tode verurteilt wurde appelliert. Wahrscheinlich wird die Verhandlung wegen der Appellation beschleunigt werden, da sonst vielleicht die Hinrichtung Crippens, die auf den 8. November festgesetzt ist, verschoben werden müßte.

Frl. Ethel Leneve, die vom Schwurgericht freigesprochene Geliebte des Dr. Crippen, hat, wie aus London gemeldet wird, bereits sechzehn Heiratsanträge erhalten. Die Antragsteller betrachten Ethel als ein geeignetes Objekt, mit dem man auf der Bühne oder als Vorleserin ein Vermögen erwerben könne.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich.

Nummer 12 Sichtbare Schrift.

Hammond Schreibmaschine

Schreibt irgend eine Sprache sowohl in eigener wie englischer Schrift.

Modern und konvenient in allen Einzelheiten. Perfekte Arbeit.

Leicht und tragbar.

Schreiben Sie um ausführliche Information.

HAMMOND TYPEWRITER COMPANY

BESSEMER BUILDING

PITTSBURGH - - - PENNA.

Beten und arbeiten ist die beste Kunst; wer's sein übt, der ißt nicht umsonst; wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Falls Ihr am Magen Leidet

Leset diese Offerte. Eine 35 Cents Schachtel frei an alle versandt.

Wenn Sie mit einem Magenleiden oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen als: Nervösität, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, bitterem Geschmack im Munde, träger Leber, Kopfschmerzen, schwindliches Gefühl, saurem Auswurf, Sodbrennen, belegter Zunge, Schmerzen in der Magengegend, Herzklopfen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Schlaflosigkeit, etc., behaftet sind, dann lassen Sie sich ein freies 35 Cents Paket von meinen Magentabletten kommen, welche in fast allen Fällen sofortige Linderung bringen. Für das erste 35 Cents Paket berechne ich Ihnen nichts, weder jetzt noch später. Mein Wunsch ist, diese Tabletten überall einzuführen und ich bin sicher, daß ich damit meinen leidenden Mitmenschen einen großen Dienst erweisen werde.

Die Hunderte von Heilungen, welche durch dieses Mittel bereits erzielt wurden, berechtigen zu der Annahme, daß die Heilkraft desselben unerreicht dasteht. Z. B. Ein Herr in St. Louis schreibt: Meine Frau ist wieder hergestellt, nachdem sie zwanzig Jahre mit einem Magenleiden behaftet war. In Hinsdale, Mont., heilte dies Mittel eine Frau, welche 27 Jahre leidend war. In Brooklyn, N. Y., heilte es einen Herrn, welcher kein Vertrauen hatte; der Gebrauch dieses Mittels vermehrte sein Gewicht 15 Pfund. Ein Herr von Winnipeg, Man., schreibt, daß dies Mittel seinen Bruder, welcher acht Jahre leident war und dessen Magen ausgepumpt werden mußte, woran er beinahe starb, in den Stand setzte, beinahe alle Speisen essen zu können. Ein Mann in Guttenberg, Iowa, schreibt, daß dies Mittel sein Leben rettete. Ein alter 87jähriger Herr von Kechi. Kans., schreibt, daß dies Mittel sein Herzklopfen beseitigt hat. Eine Frau von Baltimore berichtet, daß dies Mittel ihr mehr gut getan, als irgend etwas, was sie vorher gebrauchte. Viele andere Fälle könnten erwähnt werden, darunter solche, welche mit Magengas, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, etc., behaftet waren.

Einerlei, was Sie bisher gebrauchten, vernachlässigen Sie Ihren Magen nicht. Bedenken Sie, daß derselbe das wichtigste Organ Ihres Körpers ist und daß von seiner gesunden Tätigkeit Ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden abhängig ist. Wenn Ihr Magen die genossene Speise nicht von sich geben kann, daß sie richtig assimiliert wird, dann wirkt dieselbe wie eine reizende Substanz und während sie den Eingeweiden, dem Herzen, der Leber und den Nieren zur Last fällt, nährt sie den Körper nur wenig, wenn überhaupt. So daß eine Person mit einem erkrankten Magen, während dieselbe reichlich ißt, als verhungernd betrachtet werden kann. Ein 52seitiges Buch mit Illustrationen, und welches Dyspepsia und Unverdaulichkeit genau beschreibt, sende ich ebenfalls frei.

Schneiden Sie den folgenden Coupon aus und senden Sie denselben mit Ihrem Namen und Adresse und mit wendender Post erhalten Sie das freie Paket.

Coupon für eine freie 35 Cent Schachtel
"Gloria Stomach Tablets"

John A. Smith, 9027 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Ich bin magenleidend und möchte geheilt werden. Falls Sie mir eine 35 Cents Schachtel „Gloria Stomach" Tabletten kostenfrei schicken wollen, werde ich es versuchen.

Mein Name und Adresse ist:

Name .....

Straße Nummer .....

Stadt .....

Staat .....

„Was mir meine Mutter erzählt hat."

Mein Großvater sei als Tagelöhner in den Molotschnadörfern auf Arbeit ausgegangen, der Urgroßvater sei in das Innere Rußlands, Korn aufs Maß zu dreschen mit dem Dreschflegel gegangen, um Brot zu haben. Weiter erzählte sie, wie zu ihrer Zeit gearbeitet worden sei. Die Mutter habe auch mit aufs Feld müssen; der Vater mähte mit der Sense, die Mutter schaffte mit der Gabel und dem Rechen, und ich, Schreiber dieses, damals ein Kind von etwa einem Jahr, habe auch mit müssen aufs Feld. Ich habe da unterm Wagen im Schatten selbst die Zeit zugebracht, bis endlich die Mutter ermüdet nach ihrem Kinde sehen kam.

Meine Frau, die hat in ihren Jugendjahren auch arbeiten müssen, sie arbeitet auch gegenwärtig noch, doch aber — die Töchter, — die meinen: das geht nicht. Pferde einspannen oder mit dem Wagen fahren, nicht mal vom Brunnen Wasser holen, mit einer Hacke in den Garten gehen, so was ist bei jetziger Zeit zu gering. Kühe melken — was? Da kommt die liebe Nachbarfrau, die ruft verwundert aus: Was! Deine Tochter muß auch noch melken? Nein, so was!? — Da kommt meine liebe Frau auch so weit, daß sie glaubt: Es ist zu schwer für die Mädchen. Ueberall soll Dienerschaft sein; wir wollen blos herrschen. Ob es nach dem Tode auch so gehen wird? Der l. Heiland belehrt uns, nicht die Herrschenden zu sein, sondern die Dienenden!

Beachtet unsre Prämienliste auf Seite 16!

Wenn andere Mittel fehlen!

In Herz-, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, Wassersucht, Rheumatismus, Blutkrankheiten, besonders **Krebs**, wende man sich um freien ärztlichen Rat an

L. Von Daacke, M. D.
Deutscher Arzt
2025 Roscoe St. Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.25 bar, die Rundschau und eine gute Schere, „International."

Prämie Nr. 4 — für $1.45 bar, die Rundschau und einen „Silbernen Teelöffel," silberplattiert, hat das Aussehen von echtem Silber.

Prämie Nr. 6 — für $1.45 bar, die Rundschau und folgende drei Gegenstände: 1 achtzöllige Schere, eine Knopflochschere und eine Schere für Stickerei Arbeit.

Prämie Nr. 5 — für $1.45 bar, die Rundschau und ein vom Fabrikanten voll garantiertes Rasiermesser; scharf und zum Gebrauch fertig.

Prämie Nr. 7 — für $1.65 bar, die Rundschau und ein gutes, zusammenlegbares Stereoskop mit 25 schönen Ansichtsbildern

Prämie Nr. 8 — für $1.75 bar, die Rundschau und 6 Teelöffel, 1 Löffel für Streuzucker und ein Buttermesser. Nur Fachleute können es von echtem Silber unterscheiden.

Prämie Nr. 9 — für $1.75 bar, die Rundschau und eine „Kuckuck" Wanduhr mit schwarzem Zifferblatt und Schnitzwerk in Rosenholz.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und

Prämie Nr. ....

Name .....

(So wie auf Rundschau.)

Postamt .....

Route ... Staat .....

Magen = Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaeser, Norwood, O., Dept.621

St. Petersburg. Die Wehrpflichtsteuer. Dem Ministerrat ist, wie bereits kurz gemeldet, am 17. September der vom Finanzminister ausgearbeitete Entwurf über eine Wehrpflichtsteuer zugegangen, so daß das in diesem Frühjahr aufgetauchte Projekt nunmehr realere Formen anzunehmen beginnt.

Der Zweck der Einführung der Wehrpflichtsteuer besteht darin, heißt es im Entwurf—durch eine besondere Besteuerung der von der Wehrpflicht befreiten Personen einen Ausgleich mit denjenigen Personen zu schaffen, welche die Wehrpflicht in natura leisten.

Der neue Entwurf will den ersten Schritt zu diesem Ausgleich machen und alle diejenigen mit einer Reallast belegen, welche die Naturallast aus irgendwelchen Gründen nicht zu tragen haben. Weder irgendwelche Vorrechte, welche der Familienlage entspringen, noch der Beruf oder physische Unfähigkeit schützen vor der neuen Wehrpflichtsteuer. Eine Ausnahme soll nur für diejenige Personen gelten, welche tatsächlich arbeitsunfähig sind. Zu dieser Kategorie werden diejenigen gerechnet werden, welche sich beim Aufgebot als völlig unbrauchbar für den Militärdienst erweisen, sodann die während des Dienstes wegen Untauchlichkeit entlassenen Personen und die im Landsturm stehenden Personen.

Die Wehrpflichtsteuer zerfällt in drei Arten: in eine Grundsteuer, eine Ergänzungssteuer und in eine Steuer von den Eltern.

Die Grundsteuer wird von den von der Wehrpflicht befreiten Personen in einer Höhe von 5 Rbl. jährlich im Verlauf von vier Jahren erhoben. Wenn man annimmt, daß alljährlich 540,000 junge Leute von der Wehrpflicht befreit werden, so würden sie alljährlich etwas über zwei Millionen zu zahlen haben oder 10 Millionen Rubel im Laufe ihrer Steuerperiode. Die Ergänzungssteuer wird von all denjenigen Personen erhoben, welche von der Wehrpflichtsteuer befreit, jedoch eine Einkommensteuer zahlen. Bei diesen Personen wird die Steuer im Betrage der halben Einkommensteuer erhoben. Die dritte Steuerklasse umfaßt diejenigen Eltern, von denen jeder Teil ein Einkommen von nicht weniger als 2000 Rubel jährlich besitzt. Auch wird hier die Steuer in der Höhe einer halben Einkommensteuer erhoben. Das sind die Steuersätze für die arbeitsfähigen Steuerobjekte. Für die arbeitsunfähigen Steuerobjekte sowie für die Eltern ist ein Satz von der Viertelhöhe der Einkommensteuer eingeführt. Die Besteuerung der Eltern ist aus dem Grunde vorgenommen, weil die Söhne im dienstpflichtigen Alter meist noch kein eigenes Eigentum besitzen und noch nichts verdienen. Außerdem gewinnen die Eltern dadurch, daß sie einen jungen, kräftigen Arbeiter im Hause behalten.

Die neue Steuer soll in ihrer Grundform am ersten Oktober erhoben werden, in ihrer Ergänzungsform am ersten September und Dezember. Das wären die wichtigsten Grundzüge des Entwurfs.

Jene Politiker, die ihre Gegner grundsätzlich Erpresser, Bestochene, Diebe und Betrüger und dergl. schimpfen, erweisen dem Lande sehr schlechte Dienste. Denn die Europäer nehmen die Verdächtigungen für bare Münze und weisen mit Fingern auf uns.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende **Exanthematische Heilmittel,**

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.